ANGEKOMMEN – IN SICHERHEIT?

2. JUNI 2017 – HOSPITALHOF STUTTGART

Dokumentation des Fachtages zur Umsetzung des besonderen Schutzbedarfs von LSBTTIQ Geflüchteten

Herausgebende:
Netzwerk LSBTTIQ Baden-Württemberg
Türkische Gemeinde in Baden-Württemberg
Türkische Gemeinde in Deutschland



IMPRESSUM

Netzwerk LSBTTIQ Baden-Württemberg
Adlerstraße 12
79098 Freiburg i. Brg.
www.netzwerk-lsbttiq.net

Türkische Gemeinde in Baden-Württemberg e.V.
Reinsburgstraße 82
70178 Stuttgart
www.tgbw.de

Türkische Gemeinde in Deutschland
Obentrautstraße 72
10963 Berlin
www.tgd.de

Fotos: Efe Ural, tgbw
Druck: Druckerei Lokay e. K., Reinheim, umweltdruckerei.de
© 2017, tgbw / Netzwerk LSBTTIQ Baden-Württemberg

Veranstaltende Organisationen:

Netzwerk LSBTTIQ Baden-Württemberg

Türkische Gemeinde in Deutschland

tgbw Türkische Gemeinde in Baden-Württemberg e.V.

Gefördert durch:

Baden-Württemberg
MINISTERIUM FÜR SOZIALES UND INTEGRATION

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

GRUSSWORT NETZWERK LSBTTIQ BADEN-WÜRTTEMBERG

Liebe Interessierte!

Wir freuen uns, Ihnen mit dieser Broschüre einen Einblick in das enorm vielfältige Wissen und große Engagement beim Fachtag „Angekommen – in Sicherheit? Fachtag zur Umsetzung des besonderen Schutzbedarfs von LSBTTIQ Geflüchteten“ zu bieten. Im Namen des Netzwerks LSBTTIQ Baden-Württemberg laden wir Sie herzlich zum Lesen und Nachschlagen ein, denn bei unserem Engagement für eine vielfältige Gesellschaft sind die Geflüchteten die besten Verbündeten.

Das Netzwerk LSBTTIQ Baden-Württemberg wurde gegründet, um in Baden-Württemberg gemeinsam für die Akzeptanz und Anerkennung der Vielfalt von Geschlecht und der Vielfalt sexueller Orientierungen einzutreten. Dabei steht die Abkürzung **LSBTTIQ** im Namen für einzelne Richtungen in der vielfältigen Regenbogen-Gemeinschaft. Mit **L**esbisch, **S**chwul, **B**isexuell, **T**ransgender, **T**ranssexuell, **I**ntersexuell, **Q**ueer wird diese Vielfalt direkt sichtbar.

Als überparteilicher und konfessionell nicht gebundener Zusammenschluss von Vereinen, Gruppen und Organisationen aus Baden-Württemberg vereint das Netzwerk LSBTTIQ Baden-Württemberg inzwischen etwa 100 engagierte LSBTTIQ Organisationen. Dabei sind unsere Mitglieder trotz der gemeinsamen Vision sehr verschieden und haben ein weites Spektrum an Zielrichtungen – angefangen bei politischen Parteigliederungen über Selbsthilfegruppen und CSD Vereine bis hin zu Sportvereinen, Beratungsstellen oder Jugendgruppen. Und doch kommen wir im Konsens zu gemeinsamen Forderungen, Lösungen und Schwerpunkten.

Seit 2015 ist die Unterstützung von Anliegen LSBTTIQ Geflüchteter eines der wichtigen Themen für das Netzwerk. Mitglieder haben sich in unserer Themengruppe *Refugees helfen* zusammengeschlossen. Sie arbeiten konkret vor Ort, erarbeiten gemeinsam Positionen gegenüber den Entscheidungstragenden im Land und treten auch immer wieder dem Versuch entgegen, die Neuangekommenen LSBTTIQ Menschen einerseits und die schon immer Dagewesenen oder schon länger Angekommenen gegeneinander auszuspielen.



Angela Jäger

Dank des Einsatzes dieser Gruppen konnten in den letzten Jahren viele Menschen, die zwar in Deutschland angekommen, aber nicht in Sicherheit waren, konkrete Hilfe erhalten. Zudem wurden die schon mit der Gründung des Netzwerks formulierten Forderungen zur Unterstützung von LSBTTIQ Geflüchteten in einem Positionspapier zur Schutzunterbringung konkretisiert und der politische Dialog dazu in Baden-Württemberg weitergeführt.

Bei unserem Engagement wurde immer wieder deutlich, dass der direkte Austausch zwischen den vielfältigen Akteur_innen – LSBTTIQ Geflüchteten selbst, Community-Organisationen, Migrant_innenorganisationen, politisch Entscheidungstragenden, Mitarbeitende in den Verwaltungen, Haupt- und Ehrenamtliche in der Geflüchtetenarbeit – zentral für eine wirksame Unterstützung für LSBTTIQ Geflüchtete ist. So entstand die Idee, einen Fachtag zu veranstalten und die unterschiedlichen Perspektiven, Expertisen und Menschen zusammenzubringen.

Wir freuen uns sehr, dass unsere Idee Wirklichkeit geworden ist. Dank des Engagements der Themengruppe *Refugees helfen*, einer Förderung seitens des Ministeriums für Soziales und Integration Baden-Württemberg sowie der Anbindung an das vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend geförderte bundesweite Projekt „Schutz für LSBTTIQ mit Fluchterfahrung“ der Türkischen Gemeinde in Baden-Württemberg und der Türkischen Gemeinde in Deutschland konnten wir mehrere ausgewiesene Expert_innen zum Fachtag

einladen und die Vorträge und Diskussionen komplett zweisprachig gestalten.
Überwältigend war für uns das große Interesse an unserem Fachtag. Über 130 Aktive kamen im Juni 2017 an einem Ort zusammen. Darunter waren Vertretungen aus Verwaltung, Wohlfahrtsverbänden und Politik sowie Hauptamtliche aus verschiedenen Regionen. Begrüßen konnten wir auch viele Neuangekommene, die noch im Asylverfahren sind oder bereits Schutz in Deutschland erhalten haben, sowie Aktive aus unserem Netzwerk und Ehrenamtliche aus zahlreichen Flüchtlingsinitiativen. Medial begleitet wurde der Fachtag zudem durch Refugee Radio, das Szenemagazin Schwulst und dem SWR. Dieses große Interesse werten wir als wichtige Unterstützung – um das Ankommen in Sicherheit auch für LSBTTIQ Menschen in unserer Gesellschaft bestmöglich zu gestalten.
Wir danken von ganzem Herzen den Referent_innen, Übersetzer_innen und der Moderatorin des Fachtags sowie unserer Kooperationspartnerin, der Türkische Gemeinde Baden-Württemberg, welche als Fördermitglied unseres Netzwerks in unserer Themengruppe *Refugees helfen* engagiert ist und eine starke Kooperationspartnerin für diesen Fachtag war.

Angela Jäger
Mitglied im Sprechendrat des
Netzwerks LSBTTIQ Baden-Württemberg
Mitarbeitend in der Themengruppe R*efugees helfen*



GRUSSWORT TÜRKISCHE GEMEINDE IN BADEN-WÜRTTEMBERG UND TÜRKISCHE GEMEINDE IN DEUTSCHLAND

Liebe Menschen!

Eines der wichtigsten Ziele sowohl der Türkischen Gemeinde in Deutschland e.V. (TGD), als auch ihrer Mitgliedsverbände, ist es, sich für Menschenrechte, Partizipation, Gleichberechtigung und Antidiskriminierung einzusetzen.
Das bedeutet sich auch für die Gleichberechtigung von lesbischen, schwulen, bisexuellen, transsexuellen, transgender, intersexuellen und queeren Menschen einzusetzen und auch für Menschen mit und ohne Migrationshintergrund oder Menschen mit und ohne Fluchterfahrung.

Nach intensiven, ereignisreichen und fruchtbaren Redebeiträgen, Workshops und Diskussionen halten Sie nun die Dokumentation zum Fachtag „Angekommen – in Sicherheit?“ in den Händen. Über 130 teilnehmende Menschen aus unterschiedlichen Regionen Deutschlands und der Welt, mit unterschiedlichen sexuellen Orientierungen, unterschiedlichem geschlechtlichen Selbstverständnis, unterschiedlicher Herkunft haben diese Arbeit ermöglicht.

Gemeinsam mit dem Netzwerk LSBTTIQ Baden-Württemberg stehen wir für die Sichtbarkeit und Gleichberechtigung von LSBTTIQ in allen Bevölkerungsgruppen.
Wir sind davon überzeugt, dass wir zusammen für die Gleichberechtigung und Akzeptanz aller Menschen dieser Gesellschaft eintreten müssen.

Deshalb führen die Türkische Gemeinde in Baden-Württemberg e.V. (tgbw) und die TGD Projekte zur Unterstützung von LSBTTIQ durch. Projekte wie „Andrej ist anders und Selma liebt Sandra“ und „Schutzbotschaften für LSBTTIQ Geflüchtete“.

Ich bin heute sehr glücklich, dass wir uns als Organisation von Migrant_innen für geflüchtete LSBTTIQ Menschen engagieren können und ihnen auch durch diesen Fachtag ein Sprachrohr anbieten konnten, um sie zu unterstützen. Mit diesem Fachtag boten wir eine Plattform



Gökay Sofuoğlu

für Vernetzung und zur Artikulation der Interessen von LSBTTIQ Menschen mit und ohne Fluchthintergrund an Politik und Gesellschaft – arbeiten wir gemeinsam daran, dass diese Botschaften ankommen und die Lebenssituation von LSBTTIQ Geflüchteten verbessert werden kann!

Diese Dokumentation, die Sie in den Händen halten, macht die vielfältige Arbeit von Akteur_innen aus der LSBTTIQ Community sichtbar. Lassen Sie sich von den verschiedenen Ansätzen, unterschiedlichen Workshops und vielseitigen Redebeiträgen inspirieren.

Ganz herzlich danken möchten wir Leyla Jagiella für die Moderation des Fachtages, Nicolette Quigley und Matthias Haldimann für das Dolmetschen sowie dem Evangelischen Bildungswerk für das zur Verfügung stellen des Hospitalhofs als Veranstaltungsort. Außerdem gilt unser Dank dem Netzwerk LSBTTIQ Baden-Württemberg für die effektive und bereichernde Zusammenarbeit. Wir freuen uns, durch diese gemeinsame Aktion unsere Kooperation vertiefen zu können. Danken möchten wir auch den Kooperationspartner_innen in unserer Bürogemeinschaft „Büro und Aktionsnetzwerk der Vielfalt“, die bei der Vorbereitung tatkräftig mitgeholfen und uns bei der Durchführung unterstützt haben.

Gökay Sofuoğlu
Bundesvorsitzender der TGD
Landesvorsitzender der tgbw

INHALT

Impressum 2

Grußwort Netzwerk LSBTTIQ Baden-Württemberg 3

Grußwort Türkische Gemeinde in Baden-Württemberg und Türkische Gemeinde in Deutschland 5

Vorwort 7

Berichte zu den Keynotes

Keynote 1: *Die Situation von LSBTTIQ Geflüchteten in Deutschland und Transphobie* // Alia Khannum, Sprecherin von Queer Refugees for Pride 8

Keynote 2: *Besonderer Schutzbedarf für LSBTTIQ- Geflüchtete – eine Herausforderung für die kommunale Unterbringung?* // Marco-Oliver Luz, Leiter der Abteilung Flüchtlinge im Sozialamt der Stadt Stuttgart 10

Berichte zu den Workshops

Workshop 1: *LSBTTIQ Geflüchtete im Asylverfahren – Recht, Beratung und Begleitung* // Caroline Gritschke, amnesty international Stuttgart 12

Workshop 2: *Umgang mit Traumafolgen: Methoden & Möglichkeiten* // Andrea Haygis, Frauenberatungs- und Therapiezentrum Stuttgart (Fetz) & Margret Göth, PLUS Mannheim 15

Workshop 3: *Geflüchtete LSBTTIQ stärken: Ein Workshop für Ehrenamtliche und Organisationen, die mit Ehrenamtlichen arbeiten* // Cara Schwab & Jana Höflmayr, PLUS Mannheim 17

Workshop 4: *Die besondere Schutzbedürftigkeit von LSBTTIQ Geflüchteten* // Jochen Kramer, tgbw 19

Workshop 5: *Ankommen? Sichtbar werden, neue Netze knüpfen. Beispiel: Queer Refugees for Pride* // Javid Nebiyev, Queer Refugees for Pride 21

Workshop 6: *Ankommen? Sichtbar werden, neue Netze knüpfen. Beispiel: Deutsch-Iranische Beratungsstelle für Frauen und Mädchen e.V., Frankfurt (DiB)* // Simin Jampoolad, DiB 23

Workshop 7: *Best Practice Beispiele und Erfahrungsaustausch für Unterstützer_innen und Hauptamtliche* // Angela Jäger, Sprechendenrat Netzwerk LSBTTIQ Baden-Württemberg & Joachim Stein, Vorstand Zentrum Weissenburg Stuttgart 25

Fazit und Ausblick 28

Unterstützung für Geflüchtete im Netzwerk LSBTTIQ Baden-Württemberg 30

Abseitz Stuttgart e.V. 31

Beratungsstelle TTI – Beratung zu Transsexualität, Transgender und Intersexualität 32

Café Strich-Punkt Stuttgart – Angebot für Menschen mit Asyl- und Fluchterfahrung 33

Fetz – Frauenberatungs- und Therapiezentrum Stuttgart e.V. 34

Jugendgruppe TeenGender in Ulm 35

Lesben- und Schwulenverband (LSVD) Baden-Württemberg e.V. 36

Psychologische Lesben- und Schwulenberatung Rhein-Necker e.V. – PLUS 37

Queer Amnesty – Karlsruhe 38

Rosa Hilfe Freiburg e.V. 39

Türkische Gemeinde in Baden-Württemberg (tgbw) 40

Zentrum Weißenburg in Stuttgart 41

Gruppen der ihs (Initiativgruppe Homosexualität Stuttgart) 42

Weitere Ansprechpartner_innen und Links 43

VORWORT

Menschen werden in vielen Staaten der Erde bis heute auf Grund ihrer sexuellen Orientierung oder geschlechtlichen Identität verfolgt. Die Unterdrückung kann viele Formen annehmen: von physischer, psychischer und sexueller Gewalt durch Angehörige der Mehrheitsgesellschaft, gewalttätigen Übergriffen der eigenen Familie, bis hin zu Diskriminierung und Verfolgung durch religiöse, politische und staatliche Institutionen. Diskriminierungen zeigen sich im Bildungssystem oder Arbeitsleben, in der Unterdrückung der Meinungs– und Versammlungsfreiheit, aber auch im brutalen Einsatz von Haft, Folter, bis hin zur Todesstrafe. In über 70 Staaten existieren kriminalisierende Gesetze.

Wenn im Heimatland Verfolgung wegen der sexuellen Orientierung oder Geschlechtsidentität droht, haben Geflüchtete Anspruch auf Asyl – so entschied der Europäische Gerichtshof im Jahr 2013. Trotz des anerkannten besonderen Schutzbedarfs haben LSBTTIQ Geflüchtete große Probleme, diese Fluchtgründe geltend zu machen und sind davon bedroht, auch in Deutschland erneut im Laufe des Asylverfahrens Opfer von Diskriminierung zu werden – bis hin zu massiver Gewalt. Berichte reichen von homophoben Dolmetscher_innen, über Ausgrenzungen in Unterkünften oder Diskriminierung durch Mitarbeiter_innen von Erstaufnahmestellen, Behörden und ehrenamtlichen Helfer_innen.

Ziel des Fachtags war es deshalb, Akteur_innen zu vernetzen und den Erfahrungsaustausch zwischen hauptamtlich Tätigen, ehrenamtlichen Unterstützer_innen, Organisationen der LSBTTIQ Community und Vertreter_innen von Geflüchteten-Selbstorganisationen zur Vielfalt von Geschlecht und sexueller Orientierung im Kontext von Flucht zu intensivieren. Dem Netzwerk LSBTTIQ Baden-Württemberg und der Türkischen Gemeinde in Baden-Württemberg als Organisator_innen des Fachtags gelang es, auch Vertreter_innen aus Ministerien, Regierungspräsidien, Parteien und kommunaler Verwaltung aktiv miteinzubeziehen, um die dringend notwendige Anerkennung dieses spezifischen Schutzbedarfs voranzutreiben und strukturelle Antworten in Baden-



Württemberg über die Hilfe der Community hinaus zu erhalten.

Insgesamt haben am Fachtag über 130 Menschen teilgenommen, mit ganz unterschiedlichen Bezügen zum Thema. Das wurde in einigen soziometrischen Fragen deutlich: Ca. ein Drittel der Teilnehmer_innen gaben an, nicht in Deutschland geboren zu sein, für zahlreiche Teilnehmer_innen traf das auch auf die Eltern zu; ca. ein Zehntel gab an, deutsch eher schlecht zu verstehen und war auf Unterstützung durch die Dolmetscher_innen angewiesen. Ungefähr ein Zehntel der Teilnehmer_innen gab an selbst geflüchtet zu sein, ein Viertel Geflüchtete hauptamtlich und die Hälfte Geflüchtete ehrenamtlich zu betreuen.

Neben den politischen Forderungen des Fachtags (vgl. Kapitel Fazit und Ausblick) und Vorträgen zur Situation von LSBTTIQ Geflüchteten aus der Sichtweise von Geflüchteten (vgl. Keynote 1) und kommunalen Verantwortlichen (vgl. Keynote 2) boten spezifische Workshops konkrete Impulse für die Unterstützung von LSBTTIQ Geflüchteten: in Bereichen der Rechtsberatung (vgl. Workshop 1), im Umgang mit Traumafolgen (vgl. Workshop 2), des Empowerments (vgl. Workshop 3) und der Selbstreflexion für Unterstützer_innen (vgl. Workshop 4). Gleichzeitig zeigten Angebote zur Vernetzung sowie Best-Practice-Beispiele konkrete Strategien und Vorgehensweisen auf (vgl. Workshops 5, 6 und 7). Die vorliegende Dokumentation enthält auch eine Zusammenstellung der Unterstützungsangebote im Netzwerk LSBTTIQ Baden-Württemberg (vgl. Kapitel Unterstützungsangebote) und darüber hinaus (vgl. Kapitel Weitere Ansprechpartner_innen). ■

Keynote 1:
Die Situation von LSBTTIQ Geflüchteten in Deutschland und Transphobie

// Alia Khannum, Sprecherin von Queer Refugees for Pride

Bericht: Danijel Cubelic, Netzwerk LSBTTIQ Baden-Württemberg

Die pakistanische Transaktivistin Alia Khannum, eine der Sprecher_innen der Geflüchtetenselbstorganisation Queer Refugees for Pride, eröffnete mit ihrer Keynote zur Situation von LSBTTIQ Geflüchteten in Deutschland und Transphobie den inhaltlichen Teil des Fachtags. Zu Beginn ihres Vortrags machte sie auf einen zentralen Widerspruch beim Thema LSBTTIQ Geflüchtete aufmerksam. Allgemein herrsche die Vorstellung, dass Deutschland sowohl die staatliche als auch nichtstaatliche geschlechtsspezifische Verfolgung von LSBTTIQ Geflüchteten als Asylgrund anerkenne. Da viele Verfolgte es erst überhaupt nicht nach Deutschland oder andere ‚sichere' Staaten schaffen, gelten die, die in Europa ankommen, als ‚glücklich'. Doch wie sieht es in der Praxis aus?

LSBTTIQ Geflüchtete müssen innerhalb des Asylverfahrens beweisen, dass sie auf Grund ihrer sexuellen Orientierung und geschlechtlichen Identität verfolgt würden – selbst dann, wenn in ihren Heimatländern LSBTTIQ-Personen kriminalisiert und verfolgt werden. Die erlittene Verfolgung muss so schwerwiegend sein, dass sie eine gravierende Verletzung grundlegender Menschenrechte darstellt. Das bloße Bestehen von Gesetzen, nach denen homosexuelle Handlungen unter Strafe gestellt sind, reicht nicht aus. Zu sagen „Ich bin homosexuell und das ist in meinem Land strafbar" ist, so Alia Khannum, leider ungenügend, um Asyl zu erhalten. Vielmehr muss bewiesen werden, dass diese Strafe in der Praxis tatsächlich auch vollstreckt wird. Beschimpfungen, Schmähungen und unsubstantiierte Drohungen sowie die Vermittlung eines Gefühls des Unerwünschtseins reichen als „Verfolgungshandlungen" ebenfalls nicht aus, betonte die Referentin.

Neben der nervenaufreibenden prekären rechtlichen Situation sind es Erfahrungen von Homo- und Trans*phobie in Unterkünften und im Asylprozess, die das Leben von LSBTTIQ Geflüchteten nicht nur psychisch belasten, sondern bisweilen auch physisch gefährden. Viele Geflüchtetenunterkünfte befinden sich in Gemeinden oder Stadtteilen weit entfernt von Stadtzentren, in der LSBTTIQ Geflüchtete Unterstützung durch die queere Community erhalten können. Geflüchtetenunterkünfte könnten auf Grund von Faktoren wie Traumafolgen, räumlicher Enge, ökonomischen Schwierigkeiten und des Asylstatus soziale Spannungen verstärken, so auch Homo- und Transphobie. Sexuelle und geschlechtliche Identität spielt bei der Zuweisung in Unterkünfte keine Rolle. Immer wieder werden LSBTTIQ Geflüchtete Opfer von physischer und psychischer Gewalt durch Mitbewohnende – bis hin zu Morddrohungen, stellte die Referentin fest. Doch auch die eingeschränkte Privatsphäre in Unterkünften und die soziale Kontrolle durch andere Geflüchtete erschwerten den Alltag. Viele fühlten sich in den Unterkünften ausgeliefert und bedroht, statt der erhofften Freiheit verurteile ein Leben in den Unterkünften oft weiterhin zu Selbstverleugnung und Angst. Nur die wenigsten haben Zugang zu Communityeinrichtungen, Beratungsangeboten und Schutzräumen. Neben den Diskriminierungen durch andere Geflüchtete sind es oft auch homo- und transphobe Dolmetscher_innen und Mitarbeiter_innen von Einrichtungen und Behörden, die nicht nur den Alltag,



Alia Khannum

sondern auch den Asylprozess behindern können. Viele Geflüchtete haben Angst, vor diesen Menschen ihre Sexualität oder ihr Geschlecht zum Thema zu machen, betonte die Referentin.

Alia Khannum betonte noch einen weiteren Diskriminierungskomplex: Rassismus. LSBTTIQ Geflüchtete werden regelmäßig Opfer rassistischer Anfeindungen auch durch andere LSBTTIQ-Menschen in Deutschland. Formen wie Beschimpfungen, Bedrohungen und sexuelle Belästigungen sowohl in Communityräumen als auch auf Online-Datingportalen wie Planetromeo können schnell dazu führen, dass sich LSBTTIQ Geflüchtete auch in der Community nicht sicher und angenommen fühlen. Als eine der Sprecherinnen von Queer Refugees for Pride wies Alia Khannum auf eine von ihrer Organisation durchgeführte Umfrage hin, die aufzeigt, dass viele Geflüchtete negative Erfahrungen in der Community sammeln mussten, gerade auch mit Menschen, die ihre Situation sexuell ausnutzen wollten.

Alia Khannum machte in diesem Zusammenhang deutlich, dass sowohl das Thema Flucht als auch LSBTTIQ in Deutschland zu wenig thematisiert werden würden. Auch wenn es auf der Ebene des Rechts bereits viele Fortschritte gäbe, würden diese nicht immer bei den Menschen angekommen: Sie sähe zu wenig händchenhaltende schwule oder lesbische Pärchen und zu wenige Transfrauen, die mutig im öffentlichen Nahverkehr unterwegs seien. Alia Khannum betonte deshalb die Notwendigkeit des Fachtags und eines Austauschs zwischen Einrichtungen, Expert_innen, Ehrenamtler_innen und Geflüchteten, um das Thema queere Geflüchtete stärker in die Öffentlichkeit zu tragen. ■



Keynote 2:
Besonderer Schutzbedarf für LSBTTIQ- Geflüchtete – eine Herausforderung für die kommunale Unterbringung?

// Marco-Oliver Luz, Leiter der Abteilung Flüchtlinge im Sozialamt der Stadt Stuttgart

Bericht: Kerstin Müller, tgbw

Die kommunale Unterbringung in der Stadt Stuttgart

In Stuttgart sind derzeit etwa 8400 Geflüchtete in rund 130 Einrichtungen untergebracht. Das Stuttgarter Konzept sieht dabei eine dezentrale Unterbringung mit max. 250 Plätzen pro Unterkunft vor. Dies war im Zuge der hohen Ankunftszahlen von Geflüchteten Ende 2015 und Anfang 2016, nicht immer möglich, weswegen die Stadt interimsweise von diesem Konzept abweichen musste. In dieser Zeit wurden neue Sammelunterkünfte aufgebaut, welche jedoch mit dem Sinken der Ankunftszahlen wieder sukzessive geschlossen wurden und werden. Ein Beispiel für eine solche Unterkunft ist das ehemalige Krankenhaus in der Tunzhofer Straße, in welchem zu Zeiten der Vollbelegung etwa 1400 geflüchtete Menschen untergebracht waren, derzeit allerdings nur von einem Bruchteil bewohnt wird. Ab 2019 wird von bislang fünf nurmehr ein Gebäude auf dem ehemaligen Krankenhaus-Areal als Flüchtlingsunterkunft genutzt.

Weiterhin achte die Stadt Stuttgart darauf, die Geflüchteten nicht nach Kriterien wie Herkunftsstaat oder Religion separiert unterzubringen, sondern die Bewohner_innen der Unterkünfte möglichst divers zusammenzusetzen. Dadurch sollen die Bildung von „Ghettos", Ausgrenzungen bestimmter Gruppen und auch Konflikte vermieden werden. Dieses sehr vielfältige Umfeld soll auch LSBTTIQ Geflüchteten das Leben in der Unterkunft erleichtern, da die Homogenität in den Unterkünften dadurch durchbrochen werde.

Trotz der inzwischen stark gesunkenen Zahl neu ankommender Geflüchteter steht derzeit wenig Wohnraum für Geflüchtete zur Verfügung.

Für Menschen mit besonderem Schutzbedarf stellt die Stadt einige eigene Einrichtungen zur Verfügung, welche überwiegend aus Einzelwohnungen oder kleineren Wohnungen für Familien bestehen.



Marco-Oliver Luz

LSBTTIQ Geflüchtete in Stuttgart

Luz betont die Aufgeschlossenheit der Stadt dem Thema LSBTTIQ gegenüber, es gäbe hier keine Berührungsängste. Sie habe den besonderen Schutzbedarf von LSBTTIQ Geflüchteten erkannt und versuche, diesem soweit es geht gerecht zu werden. Eine besondere Rolle spielt dabei die Unterbringung der Geflüchteten.

Prinzipiell besteht für Geflüchtete aus dem LSBTTIQ-Bereich die Möglichkeit, einen besonderen Schutzraum zu erhalten, um vor möglichen Übergriffen oder Anfeindungen sicher zu sein. Hierfür hat die Stadt Stuttgart eine Unterkunft mit 12 Plätzen eingerichtet; außerdem sind weitere LSBTTIQ Geflüchtete in Appartements untergebracht. Anfang Juni 2017 wohnten in der Unterkunft 5 Männer und 2 männliche Paare in Appartements.

Wichtig ist besonders die Freiwilligkeit dieses Angebotes, da ein Einzug in eine reine LSBTTIQ-Unterkunft dazu führen kann, auch öffentlich als LSBTTIQ erkannt zu werden. Die Folgen können nicht nur Diskriminierung durch andere Geflüchtete oder Mehrheitsangehörige in Deutschland sein, im Falle einer Ablehnung des Asylantrages kann es infolge dessen auch zu einer Diskriminierung bis hin zur Verfolgung im Herkunftsland kommen. Deshalb wird auf den Einzelfall geschaut und der Bedarf der jeweiligen Person ermittelt.

Um den Geflüchteten so viel Sicherheit wie möglich zu bieten und das Risiko einer Stigmatisierung so gering wie möglich zu halten, bewirbt die Stadt die Unterkunft nicht öffentlich (auch nicht bei den Geflüchteten), vielmehr wird das Angebot im direkten Gespräch besprochen.

Kommt es in einer Unterkunft zu einem Konflikt, wird das Störer-Prinzip angewandt. Wer den Konflikt beginnt, wird in eine andere Unterkunft transferiert, nicht der_diejenige, der_die davon betroffen ist. Auch wenn die Ursache eines Konfliktes eine Feindlichkeit gegenüber LSBTTIQ-Menschen ist, wird dieses Prinzip angewandt.

Die Stadt Stuttgart ist sich der schwierigen Situation von LSBTTIQ Geflüchteten sehr bewusst und erklärt sich bereit, LSBTTIQ Geflüchtete aus Erstaufnahmeeinrichtungen oder - im Falle eines besonderen Schutzbedarfes – aus anderen Landkreisen aufzunehmen. Sie ist im ständigen Austausch mit der LSBTTIQ Community vor Ort und hat ein offenes Ohr für die Belange der LSBTTIQ Geflüchteten.

Diskussion

In der Diskussion wurde das Engagement der Stadt Stuttgart gewürdigt, aber auch deutlich, dass die am Fachtag Teilnehmenden weitere Wünsche haben: Die Zahl von 12 Plätzen für LSBTTIQ Geflüchteten bei einer Gesamtzahl von über 8.000 wurde als zu gering erachtet. Herr Luz führte an, dass die 12 Plätze nur für konkreten Schutzbedarf vorgesehen sind, und nicht alle LSBTTIQ Geflüchtete in einer speziellen LSBTTIQ-Unterkunft untergebracht werden sollten und wollen, da einige es bevorzugten, in ihrer Unterkunft zu bleiben.

Eine Nachfrage wurde zur Erreichbarkeit von weiteren potenziellen Betroffenen gestellt, die sich nicht als LSBTTIQ und als besonders Schutzbedürftig geoutet haben. Die Aufgabe des Erkennens dieses Bedarfes sieht Herr Luz bei den Sozialarbeiter_innen. Sie seien in der Lage, diesen Bedarf zu erkennen und an die Stadt weiterzutragen. Anwesende Sozialarbeiter_innen merkten allerdings an, dass ein so vertrauensvolles Verhältnis, welches dem Äußern eines solchen Bedarfes voranginge, mit dem aktuellen Betreuungsschlüssel nicht aufgebaut werden könne, da für die einzelnen Geflüchteten im Endeffekt zu wenig Zeit bliebe.

Weiterhin wurde angemerkt, dass das Personal in Integrationskursen hinsichtlich dieses Themas nicht geschult werde. Wünschenswert sei es, dieses Thema in zukünftigen Integrationskursen mit einfließen zu lassen, auch um damit gesellschaftliche Werte zu vermitteln. ■



Workshop 1:
LSBTTIQ Geflüchtete im Asylverfahren – Recht, Beratung und Begleitung

// Caroline Gritschke, amnesty international Stuttgart

Bericht: Lean Haug, Netzwerk LSBTTIQ Baden-Württemberg

Caroline Gritschke bietet Asylverfahrensberatung bei amnesty international in Stuttgart an. D.h. Rechtsberatung nach dem Rechtsdienstleistungsgesetz, wonach Nicht-Jurist_innen Rechtsberatung leisten dürfen, wenn sie entsprechend geschult sind und regelmäßigen Kontakt zu Volljurist_innen haben. Wichtig ist uns der Hinweis, dass die folgenden allgemeinen Ausführungen eine individuelle Beratung nach dem Rechtsdienstleistungsgesetz bzw. durch eine_n Volljurist_in nicht ersetzen kann.

Ausgangspunkt des Workshops war die Feststellung, dass es in Bezug auf Asylverfahren für LSBTTIQ Geflüchtete geltendes formales Recht gab und eine Praxis, die davon stark abweicht. Caroline Gritschke gab im Workshop zunächst einen Überblick darüber, welche rechtlichen Grundlagen bestehen und welche Verpflichtungen sich daraus ergeben. Im zweiten Teil ging es um die herrschende Praxis und Handlungsspielräume für Geflüchtete selbst sowie für Ehrenamtliche, die Unterstützung leisten.

I. Kernbotschaften zu rechtlichen Grundlagen und Verpflichtungen und Forderungen

LSBTTIQ Geflüchtete sind vulnerabel im Sinne der EU-Aufnahmerichtlinie und der EU-Verfahrensrichtlinie von 2013. Sie benötigen Schutz bei Aufnahme und Unterbringung sowie spezielle Verfahrensgarantien, damit ein ordnungsgemäßes, faires Asylverfahren im Sinne der Richtlinien durchgeführt werden kann. Das sicherzustellen, ist Aufgabe und Verpflichtung von Bund (Bundesamt für Migration und Flüchtlinge – BAMF), Land (Unterbringung in den Landeserstaufnahmestellen – LEAs und im Ankunftszentrum) und Kommune (vorläufige Unterbringung und Anschlussunterbringung).



Caroline Gritschke

Die konsequente Umsetzung der Richtlinien, die in Deutschland seit Herbst 2015 direkt gelten, erfordert vor allem:

- Zugang zu unabhängiger Beratung und – falls nötig – therapeutischer Behandlung, die es ermöglicht, dass LSBTTIQ Geflüchtete sich im Asylverfahren zu den Verfolgungsgründen überhaupt äußern können,
- Herausnahme von LSBTTIQ Geflüchteten, die spezielle Verfahrensgarantien benötigen, aus dem Dublin-Verfahren,
- keine beschleunigten Verfahren für LSBTTIQ-Geflüchtete, die besondere Verfahrensgarantien benötigen, d.h. keine Zuordnung zum Cluster B durch das BAMF,
- Umsetzung der Verfahrensgarantien auch dann, wenn LSBTTIQ Geflüchtete sich nicht sofort bei der Asylantragstellung bzw. der Anhörung auf sexuelle

Orientierung oder geschlechtliche Identität als Schutzgrund berufen,

- in jeder Außenstelle des BAMF müssen besonders geschulte und sensibilisierte Sonderbeauftragte als Anhörer_innen zur Verfügung stehen. Auch die Dolmetscher_innen und die Entscheider_innen in den Entscheidungszentren sind besonders zu schulen.

Zwei EuGH Urteile beschäftigen sich mit LSBTTIQ als Asylgrund. Viele Anwält_innen und BAMF-Entscheider_innen kennen die Urteile nicht.

Das Urteil vom 7.11.2013 bestätigt, dass sexuelle Orientierung als Merkmal der Identität so bedeutend ist, dass Personen nicht gezwungen werden sollten, darauf zu verzichten. Für die Zuerkennung der Flüchtlingseigenschaft müssen allerdings Sanktionen für Homo-/Bisexualität im Herkunftsland nachgewiesen werden, die bloße Strafbarkeit reicht nicht. Dabei darf von Personen nicht verlangt werden, ihre Homo-/Bisexualität im Privaten zu leben bzw. geheim zu halten. Gegen diesen Aspekt der Rechtsprechung wird in den Bescheiden häufig verstoßen. Das EuGH-Urteil vom 2.12.2014 regelt, was in der Anhörung gefragt werden darf. Sexuelle Orientierung als Verfolgungsgrund darf Gegenstand des Prüfverfahrens sein, allerdings muss die Art und Weise der Prüfung mit der Wahrung der Menschenwürde und der Achtung des Privat- und Familienlebens in Einklang stehen.

II. Wie können Ehrenamtliche im Asylverfahren unterstützen

Für LSBTTIQ Geflüchtete sollte immer ein Antrag auf Hinzuziehung von **Sonderbeauftragten des Bundesamts** gestellt werden. Sonderbeauftragte sind Entscheider_innen des BAMF, die speziell auf die Bedürfnisse von Geflüchteten mit besonderem Schutzbedarf geschult wurden. Auf den Antrag kann man sich ggf. später berufen, wenn die Anhörung die nötige Sensibilisierung vermissen ließ.

Als **Beistand zur Anhörung** mitzukommen ist das Wirkungsvollste, das Ehrenamtliche tun können, um ein faires Verfahren zu garantieren. Wichtig ist, die Begleitung zur Anhörung als Beistand vorher anzumelden. Sie können darauf achten, dass die asylsuchende Person aussprechen darf, angemessen übersetzt wird, nicht schlecht behandelt wird etc. Denn es darf so ausführlich erzählt werden, wie es für den glaubwürdigen Vortrag der Fluchtgründe notwendig ist. Laut o.g. EuGH-Urteil darf die Zugehörigkeit zur verfolgten sozialen Gruppe (LSBTTIQ) zwar geprüft werden, dabei muss allerdings die Würde und die Privatsphäre geachtet werden, d.h. Befragungen zu sexuellen Praktiken sind nicht erlaubt ebenso wie „Tests“ der sexuellen Orientierung. Außerdem darf die Prüfung der Zuerkennung nicht allein auf stereotype Vorstellungen bezüglich Homosexualität beruhen.

Es besteht die Möglichkeit selbst gewählte **Dolmetschende** auf eigene Kosten zur Anhörung mitzubringen. Diese gelten als Beistände. Probleme und Fehler bei der Sprachmittlung sollten den Anhörer_innen gemeldet werden. Außerdem sollte die geflüchtete Person von ihrem Recht Gebrauch machen, sich das Protokoll der Anhörung rückübersetzen zu lassen, bevor es unterschrieben wird.

Ehrenamtliche, die als Beistand bei Anhörungen dabei sind, sollten unbedingt auf ihre eigene **Rolle als Beistand**

achten. Wenn sich die Beistandsperson äußert, zählt es als Äußerung der geflüchteten Person. In die Darstellung der individuellen Fluchtgründe sollte nicht eingegriffen werden (Ausnahme: Vormund oder vom Vormund beauftragte Person bei unbegleiteten minderjährigen Geflüchteten).

Die Beistandsperson kann und sollte sich in ihren Aussagen auf die eigenen Erfahrungen und Kenntnisse beschränken. Wenn die Begleitung die geflüchtete Person aus Gruppen der Community, wie Chor oder Sportverein, kennt, kann sie sich dazu äußern.

Die Anhörung umfasst Fragen zur Person, zum Reiseweg und zu den Fluchtgründen. Dabei können Ehrenamtliche anbieten, mit den Geflüchteten über ihre Geschichte zu sprechen. Es kommt darauf an, die Fluchtgründe detailreich und in chronologischer Ordnung vorzutragen. Das fällt traumatisierten Menschen oftmals schwer. Auch ist es für viele LSBTTIQ Geflüchtete schwer, sich vor fremden Menschen zu ihrer sexuellen Orientierung zu äußern, die sie bislang verbergen mussten. Ein Erzählen im geschützten Raum kann hier helfen. Dabei ist unbedingt auf Freiwilligkeit zu achten und darauf, keinen Druck auf die Schutzsuchenden auszuüben.
Wenn es bei der Anhörung (ohne Beistand) Schwierigkeiten gab und sich die Geflüchteten aufgrund einer Traumatisierung doch nicht äußern konnten, sollte umgehend eine Beratungsstelle aufgesucht werden.

Im Falle einer Ablehnung des Asylgesuchs gibt es die Möglichkeit, gegen den Bescheid zu klagen. Dazu sollte in jedem Fall eine Beratungsstelle oder/und ein_e Anwält_in eingeschaltet werden. Hier ist wichtig zu beachten, dass die Klage fristgerecht erfolgen muss und nur in bestimmten Fällen aufschiebende Wirkung hat. Wenn es ganz eilig ist, kann die geflüchtete Person auch selbst vor Gericht die Klage formal einlegen oder dort mündlich vorsprechen. Für die Begründung der Klage sollte aber anschließend unverzüglich fachkundiger Rat gesucht werden. ■

III. Material und Links

- **Folien** des Vortrags können auf Nachfrage bereitgestellt werden:
  Caroline Gritschke, asyl@amnesty-stuttgart.de

- Kontakt zur **Asylverfahrensberatung** von Amnesty International Stuttgart für LSBTTIQ:
  asyl@amnesty-stuttgart.de,
  Telefon: 0151 54179062 (+ whatsapp)
  www.zentrum-weissenburg.de/gefluechtete-refugees/asylverfahrensberatung
  Ort der Asylverfahrensberatung für LSBTTIQ:
  Bürogemeinschaft der Weissenburg: Lazarettstr. 6, 70182 Stuttgart

- Liste **Asylerfahrener Anwält_innen** beim Flüchtlingsrat Baden-Württemberg:
  www.fluechtlingsrat-bw.de/rechtsanwaeltinnen.html

- **Homosexuelle Selbsthilfe**, die Rechtsbeistand für LSBTTIQ finanziell unterstützt:
  www.hs-verein.de/rechtskostenhilfe/

Wir möchten an dieser Stelle an die im Juli 2017 verstorbene Anwältin **Kirsten Striegler** aus Mannheim erinnern. Kirsten Striegler setzte sich aus der tiefen Überzeugung der Menschenrechte weit überdurchschnittlich auch für LSBTTIQ Mandant_innen mit Fluchterfahrung ein. Ursprünglich wollte sie den Workshop mit vorbereiten, jedoch blieb ihr keine Zeit mehr dafür.

Workshop 2:
Umgang mit Traumafolgen: Methoden & Möglichkeiten

// Andrea Haygis, Frauenberatungs- und Therapiezentrum Stuttgart (Fetz)
// Margret Göth, Psychologische Lesben- und Schwulenberatung Rhein-Neckar (PLUS)



Andrea Haygis



Margret Göth

Bericht: Danaé C. Panissié & Jochen Kramer, tgbw

Andrea Haygis hat im ersten Teil des Workshops zunächst vorgestellt, was Trauma bzw. Traumareaktionen bedeuten: Trauma heißt Verletzung. Hervorgerufen wird es durch das Erleben einer Situation mit außergewöhnlicher (Lebens-)Bedrohung, die ein so katastrophenartiges Ausmaß für die Person hatte, dass sie eine tiefe psychische Verstörung hervorrief. Die Person erlebt sich als hilflos und ausgeliefert, hat massive Angst/Panik, bis hin zu Todesangst.

Schwere Traumareaktionen sind dann zu erwarten, wenn die Belastungssituation lange dauert, wiederholt erlebt wird, schwere Verletzungen verursacht, in frühem Lebensalter auftritt, die Umstände schwer zu verstehen sind, die Gewalt von Menschen oder sogar von nahestehenden Personen ausgeht, durch mehrere Täter_innen verursacht wird und/oder sexualisierte Gewalt, Sadismus, Folter erlebt werden. Bei LSBTTIQ Geflüchteten kommen als Belastungsfaktoren hinzu: sich verstecken müssen, Abwertung durch Familie und die eigene Community, fehlende soziale Unterstützung und Anerkennung, staatliche Verfolgung im Herkunftsland und Gewalterfahrungen auf und nach der Flucht.

In einer traumatischen Situation geraten Menschen in eine sog. „traumatische Zange", d.h. das traumatische Erleben hält sie „gefangen". Es fehlen Fluchtmöglichkeiten („no flight") oder Kampfmöglichkeiten („no fight"). Die Folgen dieses hohen Maßes an Bedrohung sind: zunächst das blitzartige Aktivieren von körperlichen Stressreaktionen (Übererregung) und schließlich das Erstarren/Einfrieren („freeze") der psychischen Funktionen (Untererregung). Es wird eine Flucht „nach Innen" vorgenommen: das Erlebte wird abgespalten, dissoziiert. Es kommt zu einer Trennung/Abspaltung von emotionalem, körperlichem, kognitivem Erleben und den Verhaltensaspekten des Erlebten. Das Erlebte wird im Gehirn nicht ganzheitlich abgespeichert und kann deshalb auch nicht als strukturierte Erinnerung wieder abgerufen werden.

Welche Schutzfaktoren helfen LSBTTIQ, die von Trauma betroffen sind? Im Workshop wurden Folgende benannt:

- Jedem Menschen stehen für die Verarbeitung von traumatischen Erfahrungen in unterschiedlichem Ausmaß Selbstheilungskräfte zur Verfügung. Diese Ressourcen sind individuell sehr unterschiedlich.

- Hilfestellungen und Lebensumstände sind von zentraler Bedeutung. Dabei ist sowohl die konkrete Unterstützung zur Herstellung der äußeren Sicherheit durch z.B. Rechtsberatung und eine sichere Unterbringung wichtig, als auch psychosoziale Unterstützung zum Umgang mit den Folgen. Hier können Beratungsstellen eine wertvolle Unterstützung sein.

- Die kulturellen, sozialen, ökonomischen und gesellschaftlichen Bedingungen sind äußerst wichtig (darf

die Traumatisierung ausgesprochen werden, wird das Unrecht anerkannt, wird geholfen, gibt es weitere Unterstützung im Leben, ist das soziale Umfeld o.k.?). Fehlt z.B. die Möglichkeit, das Erlebte mitzuteilen und die daraus resultierenden Schwierigkeiten anzusprechen, kann es dazu führen, dass Betroffene ihre eigene Wahrnehmung der Geschehnisse anzweifeln und nicht mehr darüber sprechen.

Im zweiten Teil des Workshops berichtete Margret Göth von den Erfahrungen bei der Beratung von LSBTTIQ Geflüchteten bei PLUS e.V. Mannheim. Sie berichtete, dass alle LSBTTIQ Geflüchteten, die PLUS aufsuchten, auch schon Ausgrenzung in Deutschland erlebt haben. In Mannheim sind sie alle noch in der Erstaufnahme, d.h. aus psychotraumatischer Sicht sind sie nicht in Sicherheit, da sie dort bereits Ausgrenzungserfahrungen gemacht haben, aber keine Möglichkeit haben, die Umgebung zu verlassen. Die Ratsuchenden leiden am meisten unter der Abwertung durch ihre eigene Familie.

Ihre geschlechtliche Selbstdefinition hängt von positiver und negativer Wahrnehmung des Phänomens in der Gesellschaft bzw. in ihrem sozialen Umfeld ab. Wenn das Thema tabuisiert oder abgelehnt wird, wird abgewogen: Wie viel kostet mich meine Identität, wie viel (ggf. Ärger) bringt sie mir ein? Diese Überlegungen sind wie Einfallstore für Schuldzuweisungen an sich selbst (das intensiviert die Traumaerfahrung).

Das Interview im Asylverfahren verlangt die komplette Offenlegung aller Gründe für das Asylgesuch. Das bedeutete auch: eine detaillierte Schilderung aller traumatischen Erlebnisse, die aufgrund der beschriebenen Abspaltungen im „Traumagedächtnis“ durcheinander geraten sein können. In vielen Fällen wird u.a. deshalb den Betroffenen ihre sexuelle Identität nicht geglaubt. Sie fühlen sich auch im Interview in einer „traumatischen Zange“.

Was können Berater_innen tun, um den Betroffenen das Interview zu erleichtern?
Im Workshop wurde Folgendes erarbeitet:

- Der Angst vor dem Interview frühzeitig begegnen
- offene Gespräche über sexuelle Identität führen, damit die Darstellung im Interview weniger fremd ist
- Begleitung durch eine Vertrauensperson kann entlastend und stabilisierend sein

Abschließend gab Andrea Haygis „Notfall“-Tipps, um Menschen zu helfen, die in einen Flashback geraten – also erneut in die „traumatische Zange“. Das kann schon durch kleine Trigger in Alltagssituationen verursacht werden.

Was helfen kann, sind folgende Maßnahmen, die alle das Ziel haben, den Gegenwartsbezug wieder herzustellen, d.h. die Person ins Hier-und-Jetzt zu holen:

- Bewegung
- Geschmack: sehr scharfe Bonbons (starker Reiz)
- Igelball in die Hand
- Gegenstände, die an Urlaubssituationen erinnern (Muscheln)
- Kaltes Wasser/Kühlpads
- Laute Geräusche
- Geruch (Tigerbalm, Lavendelkissen)
- Riechstäbchen (Ammoniak): für Härtefall

Nicht hilfreich sind oft Entspannungsübungen, die die Menschen aus dem Hier-und-Jetzt wegführen. Sie können traumatische Erfahrungen wieder aufleben lassen. Manche Betroffene verletzen sich selbst, um sich über den Schmerz wieder ins Hier-und-Jetzt zu holen.

Zum Schluss wies Andrea Haygis noch auf das Informations- und Übungsmaterial für traumatisierte Flüchtlinge und Gewaltopfer des Psychosozialen Zentrums für Flüchtlinge Düsseldorf hin (NAWA), das in mehreren Sprachen auf der Webseite des PSZ erhältlich ist und so gestaltet wurde, dass die Betroffenen selbst damit arbeiten können. Hinweis dazu: In den Beispielen des Heftes und der Audiodatei sind mögliche „Trigger“ enthalten, d.h., dass die Betroffenen diese Beispiele ruhig überspringen dürfen, falls es zu anstrengend oder aufregend sein sollte, diese Beispiele zu hören und zu lesen. ■

www.wiki.psz-duesseldorf.de/NAWA

Workshop 3:
Geflüchtete LSBTTIQ stärken: Ein Workshop für Ehrenamtliche und Organisationen, die mit Ehrenamtlichen arbeiten

// Cara Schwab & Jana Höflmayr, Psychologische Lesben- und Schwulenberatung Rhein-Neckar

Bericht: Danijel Cubelic, Netzwerk LSBTTIQ Baden-Württemberg

LSBTTIQ Geflüchtete sind nach einer oft entbehrungsreichen und strapaziösen Flucht in Deutschland alles andere als in ‚Sicherheit' und mit einer ganzen Flut von Problemen konfrontiert: neben der oft entwürdigenden Erfahrung des Asylverfahrens und der Angst vor Abschiebung sind es vor allem Faktoren wie homo- und transphobe Diskriminierung und Gewalt in Erst- und Gemeinschaftsunterkünften, Behörden sowie im öffentlichen Raum, mangelnder Zugang zu Bildung, Gesundheit und Arbeit, ungeschulte Beratungseinrichtungen sowie rassistische Diskriminierungen – auch in der LSBTTIQ–Community. Angesichts dieser Probleme ist es eine zentrale Aufgabe in der Zusammenarbeit mit Geflüchteten, sie zu empowern.

Cara Schwab und Jana Höflmayr diskutierten am Anfang ihres Workshops, wie Empowerment für Geflüchtete aussehen könnte und eröffneten einen Raum für Reflexion – nicht nur für die Situation von LSBTTIQ Geflüchteten, sondern auch der Position der ehrenamtlich mit Geflüchteten Tätigen. Das Machtgefälle zwischen beiden Gruppen machten die Workshopleiterinnen als Ursache für negative Erfahrungen aus, die LSBTTIQ Geflüchtete mit Communityorganisationen machen – und damit für Disempowerment. Um dies zu verdeutlichen, wählten Cara Schwab und Jana Höflmayr drei Fallbeispiele aus, die sie in ähnlicher Form in ihrer Arbeit mit Ehrenamtlichen in der Geflüchtetenzusammenarbeit erlebten.

Beispiel 1:
Bei einem Treffen mit Ehrenamtlichen berichtet Ihnen der 55-jährige Herr A., dass nun der 20-jährige geflüchtete Herr B. in seiner Einliegerwohnung wohnt. Auf Ihre Nachfrage, wie sich die beiden kennengelernt haben, sagt Herr A.: „Ach, ich bin einfach ins Flüchtlingsheim und hab mir den Nettesten ausgesucht."

Zu den Treffen im Café Asyl kommen Herr A. und Herr B. nun immer gemeinsam. Herr A hat extra ein Fahrrad für Herrn B besorgt. Nach einigen Monaten kann Herr B.



Jana Höflmayr & Cara Schwab

schon gut Deutsch und berichtet stolz von einem Praktikumsplatz bei einer großen Firma in der Region.

Beispiel 2:
Herr P. hat dem jungen Geflüchteten M. schon viel geholfen. Der Minderjährige kam ohne Eltern nach Deutschland und findet sich hier nur schwer zurecht. Auch seine Homosexualität kann M. noch nicht so richtig akzeptieren. Herr P., der seit vielen Jahren in einem Verein für LSBTTIQ ehrenamtlich aktiv ist, nimmt M. von nun an überall hin mit, zu Szene-Bars, zum CSD und zu den schwulen Filmtagen. „M. ist wie ein Sohn für mich.", sagt Herr P. Er und sein Partner überlegen, M. zu adoptieren. „Bei uns kann er wohnen, hier hätte er alles, er braucht doch eine Familie."

Beispiel 3:
Frau M. ist Künstlerin und fragt bei Ihnen wegen eines Kunstprojektes an, für das sie mit Geflüchteten arbeiten möchte. Sie interessiert sich vor allem für die Fluchtgeschichten, die sie für einen bunten Abend mit Lesung, Performance und Ausstellung sammeln und einem breiten Publikum vorstellen möchte. Vom Erlös des Abends würde sie im Gegenzug gerne die Geflüchteten zum Abendessen zu sich nach Hause einladen.

Die Workshopleiter_innen warfen über die Fallbeispiele eine Vielzahl von Fragen nach Macht und Abhängigkeit, Ausbeutung und sexueller Belästigung auf: Inwieweit dienen Projekte mit Geflüchteten eher der Karriere oder dem

BERICHTE ZU DEN WORKSHOPS

Ansehen der Ehrenamtlichen, statt den Geflüchteten? Welche Formen von sozialer, emotionaler und sexueller Ausbeutung und Erpressung können im Kontakt zwischen Ehrenamtlichen und Geflüchteten entstehen? Wie können sich Geflüchtete in einer Situation von Abhängigkeit dennoch empowert fühlen?

In der Diskussion wurde deutlich, dass sowohl LSBTTIQ-Organisationen, die mit Ehrenamtlichen und Geflüchteten zusammenarbeiten als auch Ehrenamtliche selbst ihr Engagement kritisch reflektieren müssen. Diese Reflektion ist zum einen wichtig, um ein Ausnutzen der Hilfsbedürftigkeit von Geflüchteten vorzubeugen, und zum anderen zur Selbstsorge für die Unterstützer_innen. Fragen zur Selbstreflexion haben wir in dieser Dokumentation ergänzt (vgl. Kasten). Gefordert wurde, dass Ehrenamtliche in der Zusammenarbeit mit Geflüchteten besseren Zugang zu Bildungsangeboten und Möglichkeiten des Austauschs und (Selbst-)Evaluation haben sollten, um zu gewährleisten, dass Geflüchtete sich in der Community angenommen und geschützt fühlen und Rassismus- und Missbrauchserfahrungen bekämpft werden können. ■



Fragen zur Selbstreflexion

// Jochen Kramer, tgbw

- Was motiviert mich, Geflüchtete zu unterstützen?
- Erwarte ich eine Gegenleistung für meine Hilfe – in welcher Form auch immer? Wenn ja: welche? Wissen diejenigen, denen ich helfe, davon?
- Kommt die Person, der ich helfe, in eine Abhängigkeit von mir? (materiell, emotional, …)
- Komme ich in eine Abhängigkeit von der Person, der ich helfe? (materiell, emotional, …)
- Falls Abhängigkeiten entstehen können: Welche Vorkehrungen können getroffen werden, dass die Freiwilligkeit auf beiden Seiten gewahrt bleibt, und es nicht zu einem Zwang kommt?
- Welchen Vorteil gewinne ich durch mein Engagement für den_die Andere_n?
- Was hat die Person, der ich helfe, von meiner Unterstützung?
- Habe ich meine Ressourcen, meine Grenzen, meinen Nutzen transparent gemacht?

Workshop 4:
Die besondere Schutzbedürftigkeit von LSBTTIQ Geflüchteten

// Jochen Kramer, tgbw



Jochen Kramer

Im Workshop haben wir zunächst eine Übung durchgeführt, mit der verinnerlichte Einstellungen gegenüber homosexuellen Menschen erlebbar wurden. In der anschließenden Diskussion sind wir den Fragen nachgegangen, welche Diskriminierungsgefahren von diesen Einstellungen ausgehen und wie LSBTTIQ Geflüchtete besser (oder „besonders"?) geschützt werden können. Dabei sind wir von der Annahme ausgegangen, dass es keine prinzipiell diskriminierungsfreien Räume gibt.

In der Übung[1] wurde die Aufgabe gestellt, Begriffe, die entweder heterosexuelle (z.B. „Braut & Bräutigam"), homosexuelle (z.B. „lesbisch"), gute (d.h. angenehme, z.B. „heiter") oder schlechte (unangenehm, z.B. „scheußlich") Bedeutungen haben in zwei Gruppen zu sortieren. In einer ersten Runde wurden die „heterosexuellen" oder „guten" Begriffe zusammen sortiert und davon getrennt die „homosexuellen" oder „bösen" Begriffe. In der zweiten Runde waren die Sortierkriterien „homosexuell oder gut" einerseits und „heterosexuell oder schlecht" andererseits. Deutlich wurde dabei: das Sortieren fiel in den beiden Runden unterschiedlich leicht – über die gesamte Gruppe hinweg, ging es in der ersten Runde etwas schneller. In der Übung wurde spürbar, dass jeder Mensch Begriffe, die Aspekte heterosexuellen bzw. homosexuellen Lebens beschreiben, unterschiedlich positiv oder negativ „färbt" (positive oder negative Stereotype) und dass diese „Färbungen" individuell unterschiedlich sind.

In der anschließenden Diskussion wurde folgendes Fazit aus der Übung gezogen: Es gibt keine Räume, die garantiert frei von Diskriminierung sind. Das gilt für die Herkunftsländer von LSBTTIQ Geflüchteten, aber auch für die Gemeinschaften auf der Flucht, Geflüchtetenunterkünfte, Helfer_innenkreise und die LSBTTIQ-Community. Es gilt sogar für einzelne LSBTTIQ selbst: Wenn sich verinnerlichte Stereotype beispielsweise in Schuldgefühlen zeigen, LSBTTIQ zu sein, findet eine Person auch in sich selbst keine Sicherheit.

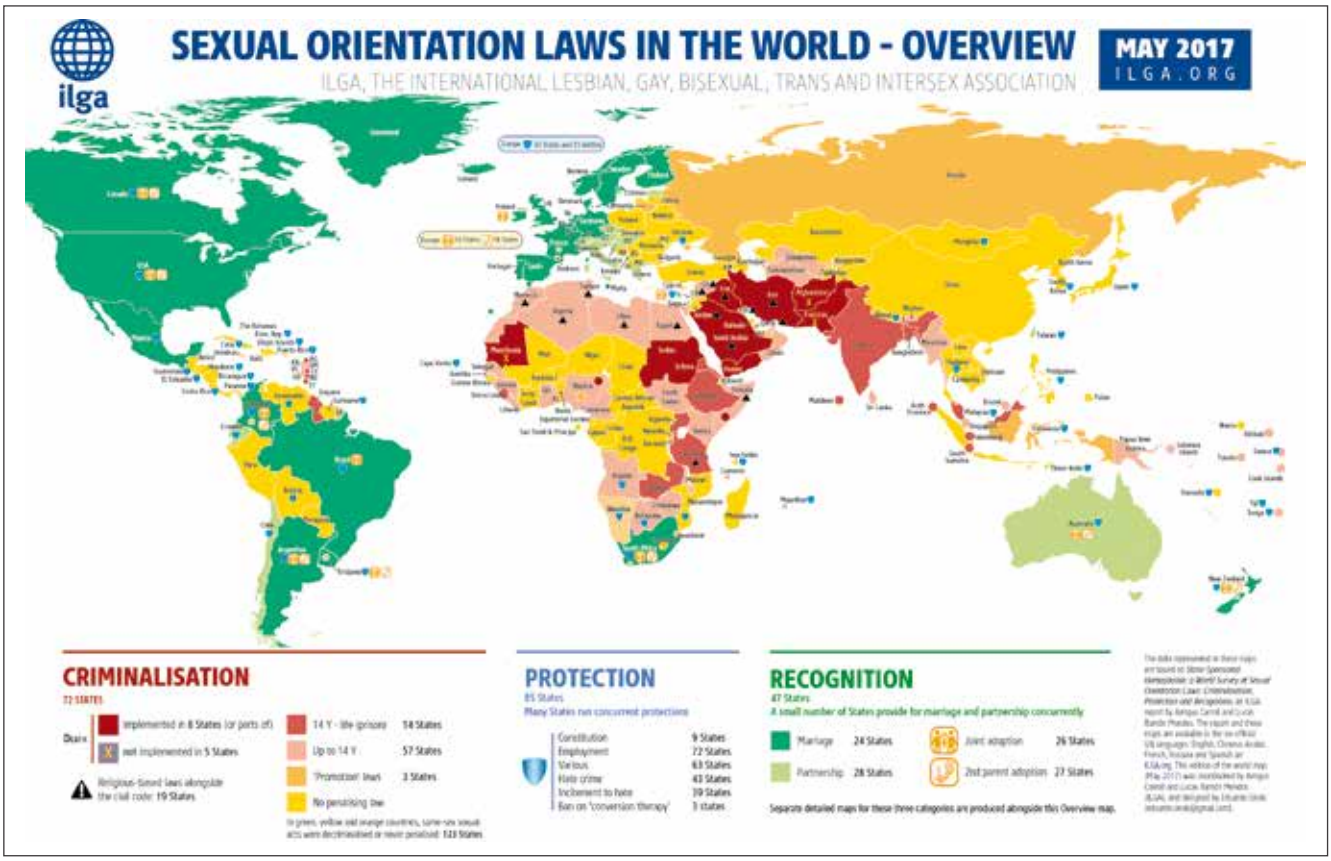
Wie stark negative Einstellungen auch bewusst empfunden und gelebt werden beziehungsweise sich sogar in Gewalt niederschlagen, unterscheidet sich zwischen einzelnen Herkunftsländern und gesellschaftlichen Gruppen deutlich. Für verschiedene Länder gibt darüber das Monitoring der International Lesbian, Gay, Bisexual, Trans and Intersex Association (ILGA) Auskunft (vgl. Abbildung nächste Seite). LSBTTIQ Geflüchtete waren in ihren Herkunftsländern von Diskriminierung und Gewalt bedroht oder erlebten sie direkt. Sie haben oft mit Traumafolgen zu kämpfen, für deren Überwindung es besonders wichtig ist, Wertschätzung zu erfahren – d.h. für LSBTTIQ Geflüchtete gerade auch: Wertschätzung als LSBTTIQ (vgl. dazu Workshop 2 zum Umgang mit Traumafolgen). Schließlich sind LSBTTIQ Geflüchtete mit der Frage konfrontiert, wie sie ihr Leben in ihrem Heimatland führen sollen, wenn sie dorthin wieder zurückkehren. Wem gegenüber ist ein Outing unter diesen Bedingungen überhaupt möglich? Diese Überlegungen spielen eine Rolle bei der Frage, ob sie ihr LSBTTIQ-Sein als Fluchtgrund angeben oder nicht, und bei der Frage, ob sie separiert in speziellen Unterkünften oder integriert in allgemeinen Unterkünften untergebracht werden sollen[2].

Als Konsequenz aus der Diskussion wurde deutlich, dass Antworten auf diese Fragen individuell erfolgen müssen, da die Situationen der Geflüchteten sehr heterogen sind.

1 Diese Übung war eine Nachempfindung eines sogenannten Impliziten Assoziationstests (IAT), die zur Messung von impliziten (also nicht bewussten) Einstellungen entwickelt wurden. Sie werden normalerweise computerbasiert durchgeführt und sind zum Teil auch online öffentlich zugänglich, beispielsweise unter www.implicit.harvard.edu/implicit/germany/

2 In Stuttgart wird eine integrierte Unterbringung der Geflüchteten bevorzugt, der sog. „Stuttgarter Weg" (vgl. dazu Vortrag von Luz).

Außerdem wurde deutlich, welch große Bedeutung der Vertrauensbildung zukommt und wie wichtig es ist, Signale des Willkommens für LSBTTIQ zu setzen. Durch solche Willkommenssignale wird es LSBTTIQ Geflüchteten oft erst möglich, genügend Vertrauen zu schöpfen, um sich zu outen und passende Hilfe zu bekommen. Überlegt wurde, welche Willkommenssignale wie gesetzt werden können. Die Teilnehmenden waren sich einig, dass eine sensible Sprache dafür wichtig ist. Konkrete Ideen waren z.B.: Flyer, Plakate, Ansprechpersonen, LSBTTIQ-Tage in Unterkünften, „LGBT Refugees friendly" Buttons ... Deutlich wurde: alle diese Signale haben Vor- und Nachteile. Bei der Bekanntmachung von Ansprechpersonen ist z.B. eine Gefahr, dass Menschen, die sie ansprechen, sich als LSBTTIQ outen. Deshalb ist darauf zu achten, dass die Ansprechpersonen nicht nur für LSBTTIQ ansprechbar sind, sondern auch für andere Gruppen. Flyer und Plakate werden erfahrungsgemäß gerne vernichtet oder verunstaltet. Diese aktuell und zugänglich zu halten, ist deshalb eine Aufgabe von Dauer. Auch für das Setzen von Willkommenssignalen gibt es also kein Patentrezept, aber bereits viele Ideen. Auch Broschüren zur Sensibilisierung der Geflüchteten selbst und der sie unterstützenden Personen liegen inzwischen vor. Damit dies alles sinnvoll und bedarfsgerecht eingesetzt und von den Geflüchteten angenommen und genutzt werden kann, ist es erforderlich, dass sich die Unterstützer_innen von Geflüchteten mit ihren eigenen Einstellungen zu LSBTTIQ auseinandergesetzt haben und über Wissen zu LSBTTIQ-Lebensweisen und -Lebenswelten verfügen. ■



International Lesbian, Gay, Bisexual, Trans and Intersex Association: Carroll, A. and Mendos, L.R., State-Sponsored Homophobia 2017: A world survey of sexual orientation laws: criminalisation, protection and recognition (Geneva; ILGA, May 2017) ilga.org

Workshop 5:
Ankommen? Sichtbar werden, neue Netze knüpfen.
Beispiel: Queer Refugees for Pride

// Javid Nebiyev, Sprecher von Queer Refugees for Pride



Javid Nabiyev

Bericht: Olcay Miyanyedi, tgbw

Javid Nabiyev ist ein schwuler Aktivist aus Azerbaijan, der seit 2015 in Deutschland lebt. Er ist Gründer der Initiative „Queer Refugees for Pride". In seinem Workshop stellt Nabiyev seine Organisation vor. Die Schwerpunkte seines Workshop legt Nabiyev auf Selbstreflexion, Empowerment und Networking.

Queer Refugees for Pride

Die Initiative Queer Refugees for Pride wurde im Jahr 2016 von Javid Nabiyev gegründet. Das Ziel der Initiative ist die Sichtbarkeit queerer Geflüchteter und asylsuchender Menschen. Queer Refugees for Pride unterstützt asylsuchende und geflüchtete LSBTTIQ Menschen und setzt sich für ihre Rechte ein. Durch Aufklärungs- und Sensibilisierungsmaßnahmen machen sie auf die Probleme von asylsuchenden und geflüchteten LSBTTIQ Menschen aufmerksam und versuchen sie zu unterstützen.
Im Workshop selbst wurden verschiedene Methoden angewendet, die zum einen der Selbstreflexion eigener Werte und Einstellungen dienen und zum anderen die teilnehmenden Personen empowern sollen. Zudem wurden die teilnehmenden Personen zum aktiven Netzwerken untereinander angeregt und motiviert. Im Folgenden werden die Methoden, die Javid Nabiyev einsetzte und die wesentlichen Ergebnisse kurz vorgestellt.

Eigene Werte und Bedürfnisse

Nach einer kurzen Vorstellungsrunde gingen in der ersten Phase die teilnehmenden Personen auf eine imaginäre Reise mit Jacqueline (ein Stofftier). Die Reise ging nach **„Rainbow Planet"**, einen völlig unbewohnten Planeten. Alle teilnehmenden Personen sollten drei Sachen auf Rainbow Planet mitnehmen, mit diesen sollte eine neue Gesellschaft gestaltet werden. Dies konnten sowohl materielle, als auch immaterielle Sachen sein.
Genannt wurden: Akzeptanz, Freiheit, gleiche Rechte für alle, eine (gleiche) Sprache, weniger Konkurrenz - mehr Zusammenarbeit, Empathie und Einfühlungsvermögen, keine Gendervorschriften, Frieden und Liebe, auf Ratio basierende Gesetze, individuelle Rechte, frei zugängliche Hormone (Testosteron und Östrogene) und materielle Dinge wie:
Musik, Kunst, Gärten und Parks, Kleidung und Schuhe, Kamera, Bücher, Kaffee und Tiere wurden ebenfalls genannt.
Mit dieser Übung wurde sehr deutlich, welche Werte jeder_jedem Einzelnen für ein gutes Leben in einer neuen Gesellschaft wichtig wären – wie vielfältig diese sind, aber auch, wie viele Werte miteinander geteilt werden.

Diskriminierungserfahrung – Ein Schritt vor

In der zweiten Phase wurde die Übung „Ein Schritt nach vorn"[1] durchgeführt: Alle teilnehmenden Personen wurden gebeten, sich in einer Linie aufzustellen, um sich dann auf Fragen die von Nabiyev gestellt wurden, entweder einen Schritt nach vorn zu bewegen (bei „Ja") oder aber stehenzubleiben (bei „nein"). Jede Frage zielte auf Privilegen ab. Als Beispiel: „Ich kann meine_n Partner_in in der Öffentlichkeit küssen/Händchen halten". In dieser Übung wurde deutlich, welchen Diskriminierungserfahrungen LSBTTIQ Menschen ausgesetzt sind und in welchen Lebenssituationen die Diskriminierung und Schwierigkeiten besonders akut sind.
Es wurde deutlich, dass Transfrauen viel weniger privilegiert sind als heterosexuelle Frauen. Und dass heterosexuelle Frauen mit einem Migrationshintergrund zwar eher „vorankommen" als Transfrauen, heterosexuelle Frauen ohne Migrationshintergrund aber noch privilegierter sind. Deutlich wurde auch, dass ein heterosexueller Cis-Mann die meisten Schritte machen konnte, also gesellschaftlich am meisten privilegiert war.

1 www.handicap-international.de/sites/de/files/pdf/s10_ein-schritt-nach-vorn_lk.pdf

BERICHTE ZU DEN WORKSHOPS

Die Übung hat dazu angeregt, intensiv über die Themen **Mehrfachdiskriminierung, Intersektionalität, Hierarchisierung und Priorisierung in der Gesellschaft zu diskutieren.**

Inklusion
In der dritten Phase wurde anhand des Videoclips[2] „ Intersectionality: Two blue crocodiles and the gap in the system" aufgezeigt, dass eine Gesellschaft nur funktionsfähig sein kann, wenn sie inklusiv aufgebaut ist. Der inklusive Ansatz muss sich in allen gesellschaftlichen Bereichen zeigen und gelebt werden. Außerdem behandelte der Videoclip auch Aspekte der Intersektionalität, Mehrfachdiskriminierung, Hierarchisierung und Priorisierung. Dadurch wurden die genannten Aspekte nochmals visualisiert dargestellt und vertiefend besprochen. Fragen, die diskutiert wurden, waren: Wie können wir uns besser solidarisieren? Wie können wir gemeinsam gegen Diskriminierung (intersektional) kämpfen? Was brauchen wir für ein gelingendes Miteinander? Welche Mittel werden dafür benötigt?



Aktive Handlungsmaßnahmen
Aufgreifend an die erste Übung, in der eine Gesellschaft mit idealen Werten Thema war, wurde in der letzten Phase des Workshops darüber diskutiert, was mögliche Feinde von Rainbow Planet sind. Was gefährdet so eine idealtypische Gesellschaft? Genannt wurden:

- Kapitalismus
- hasserfüllte Ideologien
- Ängste und Phobien
- Ignoranz
- Normativitäten
- Fundamentalismus und Radikalität (Radikale Phantasien)

In Dreiergruppen haben die teilnehmenden Personen je drei Möglichkeiten herausgearbeitet, wie diesen Gefahren begegnet werden kann.
Genannt wurden:

- Plattformen des Kennenlernens (staatlich)
- Grenzen aufheben und Menschen zusammenbringen
- Grenzübergreifende Meetings und Fachtage
- Mehr Mittel (Geld) in Bildung
- Mehr Mittel für soziale Bereiche bereitstellen
- Bildungswesen überarbeiten
- Empathiefähigkeit beibringen/erlernen
- Soziale Kontakte knüpfen
- Rechte für alle gleich ausrichten
- Menschenrechte stärken

Durch die verschiedenen methodischen Ansätze im Workshop konnten sich die teilnehmenden Menschen in erster Linie bewusst machen, was ihnen im Leben wichtig ist und was sie benötigen. Darüber hinaus motivieren die einzelnen methodischen Ansätze auch, über den eigenen Tellerrand hinauszuschauen und sich mit den Anderen im Raum zu solidarisieren. Der Workshop diente stark der Selbstwahrnehmung und Selbstreflexion und regte zum aktiven Handeln an, sowohl für die eigenen Rechte als auch für die Rechte anderer Menschen. ■

2 www.youtube.com/watch?v=fmUT7hwnzIo

Workshop 6:
Ankommen? Sichtbar werden, neue Netze knüpfen.
Beispiel: Deutsch-Iranische Beratungsstelle für Frauen und Mädchen e.V., Frankfurt (DiB) // Simin Jampoolad, DiB



Simin Jampoolad

Bericht: Jochen Kramer, tgbw

Simin Jampoolad stellt in ihrem Vortrag die von ihr mitgegründete Deutsch-Iranische Beratungsstelle vor.

Die Deutsch-Iranische Beratungsstelle DiB
Die Beratungsstelle wurde 1984 von iranischen Studentinnen und geflüchteten Frauen gegründet und ist bis heute die einzige persischsprachige Ansprechstelle für Frauen und Mädchen aus dem Iran und aus Afghanistan. Angeboten wird die Beratung von Migrantinnen für Migrantinnen in zwei Säulen:

1. Beratung für persischsprachige Frauen und Mädchen und ihre Familien in allen aus der Exilsituation resultierenden Problemen;
2. Beratung für lesbische, bi- und transsexuelle Migrantinnen und Geflüchtete aus aller Welt.

Neben Einzelberatung bietet die DiB auch Gruppenangebote: Gesprächskreise für alleinerziehende Mütter, Selbsthilfegruppen für alleinstehende Frauen, Alphabetisierungskurse, Gesprächskreise für ältere Frauen und Mädchen. Außerdem sind offene Treffen im Programm: Cafétreffen, kulturelle Feste, öffentliche Seminare und Veranstaltungen und das Café Nahal (für lbt* und Freundinnen).

Ziele der Beratungsstelle sind: Hilfe zur Selbsthilfe, Integration, Prävention und Überwinden von Isolation und Sprachlosigkeit durch die Förderung von Kontakt und Austausch zwischen Migrantinnen, Geflüchteten und der deutschen Gesellschaft.

Weitere Informationen zu allen Angeboten der DiB sind auch auf der DiB-Webseite verfügbar. (www.dib-frauen.de).

Die Beratungsstelle für lesbische, bi- und transsexuelle Migrantinnen
In der DiB wurde 2009 Nahal gegründet, als offenes monatliches Angebot für Treffen in gemütlicher Runde für lesbische Migrantinnen und geflüchtete Frauen sowie deren Freundinnen. Die Beratungsstelle für lbt* entstand 2010 in Kooperation mit der Lesben Informations- und Beratungsstelle e.V. in Frankfurt (LIBS).

Finanziell wird dieses Beratungsangebot von der Stadt Frankfurt unterstützt: die ersten zwei Jahre vom Amt für multikulturelle Angelegenheit, seit 2012 vom Frauenreferat.

Das Beratungsangebot für lbt* richtet sich auch an deren Eltern, Verwandte, Freundinnen und Freunde. Die Beratung wird persönlich, telefonisch, als Einzel- oder Paarberatung durchgeführt. Die wichtigsten Themen, zu denen Beratung erfolgt, sind aufenthalts- und asylrechtliche Fragen, Fragen zu Identität, Beziehung, Illegalisierung, Gewalt und Rassismus. Neben den klassischen Beratungssettings werden Informationsveranstaltungen für Multiplikator_innen angeboten. Außerdem spielt das Café Nahal als offenes Treffen eine bedeutende Rolle. Es ist ein niederschwelliges Angebot, um bei Kaffee und Tee gemütlich und ungezwungen miteinander ins Gespräch zu kommen, sich kennenzulernen, sowie Erfahrungen und Informationen auszutauschen.

Diskussion
In der anschließenden Diskussion wurden insbesondere Finanzierungs- und Vernetzungsprobleme angesprochen – sowie mögliche Ursachen und Umgangsweisen mit diesen.

Ursprünglich hieß der Verein, der die Beratungsstelle trägt, „Autonome Iranische Frauenbewegung im Ausland“. Er wurde in „Feministische Iranische Frauenbewegung im Ausland“ umbenannt, nachdem Vertreter_innen von Parteien Anstoß am Begriff „autonom“ genommen hatten. Dass die Namensgebung von Vereinen und Angeboten bereits Stolperfallen bietet, ist eine Erfahrung,



die andere teilen, beispielsweise die tgbw. Die Finanzierung sicher zu stellen war schwierig. Schließlich sprang die Stadt Frankfurt ein, weil die DIB die Beratungsangebote der Stadt entlastet.

Klientinnen sind auch muslimische Frauen, die lesbisch leben und Kopftuch tragen. Sie fragen sich: „Kann ich mich so zeigen?“ Diese Frage ist berechtigt, da in unserer Gesellschaft Homophobie und Rassismus allgegenwärtig sind und Männlich-sein noch immer die bestimmende Perspektive ist. Auch unter anderen Muslimas stoßen sie oft auf homo- und transnegative Einstellungen, Vorurteile und Ängste – sowie auf Rassismus in der LSBTTIQ-Community. Diese Mehrfachdiskriminierung macht LBTTIQ Muslimas heimatlos. Umso wichtiger ist der Zuspruch, den auch LBTTIQ Muslimas erhalten und der sich z.B. in der Aussage zeigt „Gott hat euch so gemacht.“
Dazu kommt: Lesbisch-sein ist ein westlich konnotiertes Selbstverständnis. Die Frage, ob sie dieses Konzept für sich übernehmen wollen (inneres Coming-out) stellt sich für Geflüchtete deshalb noch einmal anders als für Menschen, die in Deutschland aufgewachsen sind. Geflüchtete stehen vor der schwierigen Aufgabe unter diesen Bedingungen in kürzester Zeit ihr inneres und äußeres Coming-out angehen zu müssen – und das nicht nur, wenn sie Homo- oder Transsexualität offiziell als Fluchtgrund angeben wollen.

Wie können diese Probleme angegangen werden? Folgende Möglichkeiten wurden vorgeschlagen:

- Communities miteinander in Kontakt bringen, zur Aufklärung von Frauen, zum Abbau von Berührungsängsten und Vorurteilen sowie zur Förderung gegenseitigen Respekts beitragen, z.B. durch Einladung zu offenen Treffen in gemütlicher Runde, Informationsveranstaltungen, gemeinsame Aktionen.

- Hilfe zur Selbsthilfe anbieten. Gegenseitige Hilfe von LSBTTIQ Geflüchteten, statt nur ihnen zu helfen.

- Unterstützung von Frau zu Frau anbieten.

- Zuerst muss ein Angebot bestehen und bekannt werden, bevor sich Interessent_innen melden. D.h. Angebote entwickeln, nicht warten, bis sich die Betroffenen selbst rühren.

- Wie können Tabuthemen wie sexuelle Orientierung und Geschlechtsidentität so angesprochen werden, dass sie nicht bloßstellen oder beleidigend wirken? Dafür wurde als wichtig erachtet, in persönlichen Gesprächen als LBTTIQ Muslima Gesicht zu zeigen und wertschätzend mit den Gesprächspartner_innen über LBTTIQ Muslimas zu reden. Wenn das gelingt, öffnen sich Türen und Menschen melden sich. ■

Workshop 7:
Best practice Beispiele und Erfahrungsaustausch für Unterstützer_innen und Hauptamtliche

// Angela Jäger, Sprechendenrat des Netzwerks LSBTTIQ Baden-Württemberg

// Joachim Stein, Vorstand Zentrum Weissenburg Stuttgart

Das Netzwerk LSBTTIQ Baden-Württemberg veröffentlichte erstmals im November 2013 mit dem „*Themenheft. Zwischenergebnisse der Themengruppen*" eine umfassendere Zusammenstellung politischer Handlungsfelder, in denen das Land Baden-Württemberg aktiv werden kann, um die Lebensqualität lesbischer, schwuler, bisexueller, transsexueller, transgender, intersexueller und queerer Menschen (LSBTTIQ) im Land zu verbessern. Schon für dieses Heft hatten einige Gruppen sechs Thesen zum Thema „Im-Migration" ausgearbeitet. Wichtig war dabei das Bekenntnis zur Vielfalt – Vielfalt ist der Durchschnitt, nicht die Ausnahme, auch unter Migrant_innen. Es wurde aber auch deutlich gemacht, dass Diskriminierungen innerhalb der LSBTTIQ-Community ebenso wie Gewalt legitimierende Männlichkeitsnormen und heterosexistischen Denk- und Verhaltensweisen entgegentreten werden muss. Auch die Unterstützung für Geflüchtete wurde damals schon gefordert.

Im Herbst 2015 gründeten dann einige Gruppen des Netzwerks LSBTTIQ Baden-Württemberg die Themengruppe „*Refugees helfen*", um ihre Angebote zur Unterstützung von Geflüchteten zu vernetzen, auszubauen und den gemeinsamen politischen Forderungen Nachdruck zu verleihen. Die aktuell 12 aktiven Gruppen präsentierten sich mit ihren Angeboten beim Fachtag auf Postern in deutscher und englischer Sprache. Die Eckdaten sind im Anhang zum Nachlesen zusammengestellt.

Einige dieser Gruppen waren eingeladen, ihre Angebote und Erfahrungen beim Workshop Best Practice Beispiele und Erfahrungsaustausch für Unterstützer_innen und Hauptamtliche vorzustellen. Beispielhafte Ansätze für ehrenamtliche Unterstützung wurden zu vier Bereichen präsentiert:

1. Kombination von qualifizierter psychosozialer Beratung mit spezialisierter sozial-rechtlicher Beratung.
2. Zugang zur Community durch LSBTTIQ Jugendgruppen als Integrationsorte für junge Geflüchtete
3. Zugang zur Community durch das Schaffen von nicht-kommerziellen Treffpunkten
4. Zentrale Sichtbarkeit aller Angebote

Kombination von qualifizierter psychosozialer Beratung mit spezialisierter sozial-rechtlicher Beratung

Qualifizierte Beratung spielt für LSBTTIQ Geflüchtete eine wichtige Rolle. Im Asylverfahren ist eine spezialisierte sozial-rechtliche Beratung von enormer Bedeutung. Viele benötigen zudem dringend qualifizierte psychosoziale Beratung, da viele LSBTTIQ Geflüchtete familiäre und soziale Ausgrenzung, Gewalt und Verfolgung erlebt haben. Vorteilhaft sind daher die Kombination und Vernetzung beider Beratungsangebote sowie kurze Wege. Beispielhaft für diesen Bereich sind Angebote aus Mannheim und Stuttgart.

Die *Beratungsstelle PLUS e.V.* in Mannheim bietet in Mannheim psychologische sowie sozialrechtliche Beratung für LSBTTIQ Geflüchtete an. Margret Göth berichtete darüber, wie die Ausweitung des Angebots der Psychologischen Beratungsstelle in Mannheim gelingen konnte.
In Stuttgart bietet die Beratungsstelle der *Weissenburg* seit 2016 in der Lazarettstr. 6 psychosoziale Beratung für bisexuelle und schwule Jungen und Männer an. In Kooperation mit amnesty international Stuttgart können LSBTTIQ Geflüchtete zudem an der gleichen Adresse Asylverfahrensberatung erhalten. Der Vorteil ist der geschützte Rahmen in der Beratungsstelle und die Synergie aus den beiden Expertisen. Joachim Stein berichtete über die gute Kooperation.

LSBTTIQ Jugendgruppen als Integrationsorte für junge Geflüchtete

Für das Ankommen in Deutschland ist der Zugang zur LSBTTIQ Community sehr wichtig. Dies kann sich für LSBTTIQ Geflüchtete allerdings als sehr schwierig herausstellen, da Angebote meist nur in großen Städten sichtbar sind. Ausdifferenzierung und Kommerzialisierung erlauben kaum Zugang ohne Geld und auch die LSBTTIQ Community schützt nicht automatisch vor Diskriminierung und Ausbeutung.

LSBTTIQ Jugendgruppen haben sich als Integrationsort für junge Geflüchtete erwiesen. Sie können einen Raum bieten, in einem geschützten Rahmen erste Kontakt zu

BERICHTE ZU DEN WORKSHOPS



finden, regelmäßigen Austausch und Ansprache zu genießen und keine Homo- oder Transfeindlichkeit befürchten zu müssen. Wertvolle Arbeit bieten hier *Teen Gender*, die Jugendgruppe für junge transsexuelle Menschen in Ulm, *Deltaboys*, die Jugendgruppe für schwule und bisexuelle junge Männer in Mannheim und *Königskinder*, die schwule Jugendgruppe aus Stuttgart. Mark Schwarz, Sprecher der schwulen Jugendgruppe der ihs in Stuttgart, berichtete von den Erfahrungen in Stuttgart. Die beiden anderen Vertretungen waren leider beim Fachtag verhindert.

Nicht-kommerzielle Treffpunkte als Angebot für Neuangekommene

Die *Weissenburg* ist Stuttgarts LSBTTIQ–Zentrum. Sie ist Treffpunkt, „Vereinsheim", Veranstaltungsort und ideal für „Szene-Neulinge" und damit als nicht-kommerzieller Ort für LSBTTIQ in Baden-Württemberg einzigartig. Mit dem Café bietet sie auch für Geflüchtete einen niedrigschwelligen Zugang, um sich in der Stuttgarter Szene zu orientieren, ehrenamtliche LSBTTIQ Gruppen zu finden oder einfach in Kontakt zu treten. Gleichzeitig ist auch die Mitarbeit im Café eine Möglichkeit, Zugang zu finden und Community zu erleben. Joachim Stein berichtete.

In Mannheim hat sich eine *Selbstorganisierte Gruppe von LSBTTIQ Geflüchteten* gebildet. PLUS e.V. organisiert für Geflüchtete, welche über das Beratungsangebot Kontakt gefunden hatten, regelmäßige Austausch- und Vernetzungstreffen. Daraus ist mittlerweile ein selbstorganisierter Freiraum für LSBTTIQ Geflüchtete entstanden. Cara Schwab berichtete über die Erfolge, Erfahrungen aber auch die Notwendigkeit von Unterstützung bei der Organisation.

Das *Café Strichpunkt* in Stuttgart bietet für junge Männer, die der Prostitution nachgehen, Ansprache, Schutzraum und vermittelt Hilfeangebote. Hier kann man auch die eigene Wäsche waschen und kostenlos einen Arzt konsultieren. Manche schwule, bisexuelle, transsexuelle und queere Geflüchtete finden über den Umweg der Prostitution Zugang zur LSBTTIQ Community. Die Nachfrage im Café zeigt den großen Bedarf an geschützten Orten. Tom Fixemer berichtete von seiner Arbeit.

Auch Sport kann nicht-kommerzielle Treffpunkte bieten, wie das Projekt *Abseitz hilft* des *Sportvereins Abseitz* in Stuttgart zeigt. Zugrunde liegt diesem Projekt die Entscheidung, Geflüchteten die Vereinsgebühr zu erlassen, Anfahrtskosten durch private Spenden zu erstatten und bei Bedarf Begleitung zum Training zu organisieren. Die Initiatorin des Projekts, Eva Kochliaridou, hatte ihre Erfahrungen beim Aufbau dieses Angebots im Verein und den Hürden und Erfolgen vorab berichtet, so dass eine kurze Zusammenfassung gegeben werden konnte.

Angebot einer zentralen Kontaktmöglichkeit in Baden-Württemberg durch das Netzwerk

Da LSBTTIQ Geflüchtete in ganz Baden-Württemberg verteilt leben (müssen), ist es wichtig, Kontaktmöglichkeiten und Anlaufstellen auch jenseits der großen Städte mit ausdifferenzierter nicht-kommerzieller LSBTTIQ Community (Stuttgart, Mannheim, Freiburg, Ulm) zu haben. Auch wenn die LSBTTIQ Community im ländlichen Raum im Vergleich zu den urbanen Zentren klein ist und über wenige Ressourcen verfügt, gibt es dennoch auch hier engagierte Angebote.

Das Netzwerk LSBTTIQ Baden-Württemberg hat viele Angebote gesammelt, untereinander vernetzt und auf seiner *Homepage* (www.netzwerk-lsbttiq.net/refugees) sichtbar gemacht. Für die Aktivitäten vor Ort konnten zudem auch für die Regionen Freiburg, Karlsruhe, Mannheim und Stuttgart spezifische *Flyer* erstellt werden, auf denen die lokalen Angebote mehrsprachig und in detaillierter Form dargestellt sind.

Über die *zentrale Mailadresse* refugees@netzwerk-lsbttiq.net ist das Netzwerk als zentraler Kontakt erreichbar und vermittelt Ratsuchende und Unterstützer_innen soweit möglich an Hilfsangebote vor Ort. Außerdem fungiert das Netzwerk als Anlaufstelle für Anfragen von außerhalb Baden-Württembergs.
Wichtig für dieses Angebot ist, dass mit der Geschäftsstelle des Netzwerks eine organisatorische Unterstützung besteht, um in sehr kurzer Zeit antworten zu können und einen vertraulichen Umgang mit Daten von Ratsuchenden zu gewährleisten. Lean Haug berichtete von seiner_ihrer Arbeit. ■



FAZIT UND AUSBLICK

Der Fachtag unter dem Motto „Angekommen – In Sicherheit?“ ermöglichte es am 02.06.2017 mehr als 130 Teilnehmenden, sich über Möglichkeiten einer Umsetzung des besonderen Schutzbedarfs von LSBTTIQ Geflüchteten auszutauschen. Die Kooperation zwischen dem Netzwerk LSBTTIQ Baden-Württemberg und der Türkischen Gemeinde Baden-Württemberg erwies sich dabei aus mehrerer Hinsicht als Glücksfall. Es gelang den Organisator_innen, eine Vielzahl von Akteur_innen aus verschiedenen Feldern zusammenzuführen und wertschätzende Begegnungen auf Augenhöhe zu ermöglichen. Neben Vertreter_innen der Ministerien, der Regierungspräsidien und kommunalen Verwaltung waren Mitarbeiter_innen und Verantwortliche aus der Flüchtlingshilfe ebenso anwesend wie Mitglieder von Geflüchteten- und Migrant_innenselbstorganisationen und ehrenamtlich Aktive, hier sowohl aus der allgemeinen Geflüchtetenarbeit wie auch aus der Arbeit mit LSBTTIQ Geflüchteten.

Der Austausch zu inhaltlichen und politischen Fragen, den der Fachtag erlaubte, wurde von den Teilnehmenden als wichtige Grundlage für ihre weitere Arbeit gewertet. Vor allem durch die Einbindung von Akteur_innen aus Politik und Verwaltung ist es gelungen, LSBTTIQ Geflüchtete, ihre Situation und ihre Anliegen in Baden-Württemberg sichtbar und ihre spezifischen Bedarfe deutlich zu machen. Im Laufe des Fachtags formulierten die Anwesenden in Diskussionen und Workshops Botschaften an Politik und Zivilgesellschaft im Allgemeinen und LSBTTIQ-Community und Migrant_innenorganisationen im Besonderen.

Aufgabe im Nachklang des Fachtags ist es nun, auf verschiedenen Ebenen die gemeinsam formulierten Handlungsbedarfe und

Wir fordern/wünschen von politischen Verantwortlichen

- → den besonderen Schutzbedarf von LSBTTIQ Geflüchteten auch in Baden-Württemberg anzuerkennen (Vorbild dafür kann z.B. Berlin sein)
- → die Anerkennung des Schutzbedürfnisses von Menschen, die in ihrer Herkunftsgesellschaft auf Grund von Sexualität und Geschlecht verfolgt werden – unabhängig davon, ob diese als „sichere Herkunftsländer“ klassifiziert werden
- → die bessere Sicherstellung des Schutzes von LSBTTIQ-Geflüchteten in der Unterkunft, indem die Residenzpflicht abgeschafft und Anlaufstellen geschaffen werden
- → dass keine LSBTTIQ Geflüchteten in ländliche Gemeinden ohne LSBTTIQ-Angebote verlegt werden
- → mehr Diversity- und LSBTTIQ-Kompetenz auf Behörden, z.B. indem verstärkt entsprechende Schulungen durchgeführt werden
- → die Bereitstellung von Sonderbeauftragten des BAMF für LSBTTIQ Geflüchtete und deren Schulung zu LSBTTIQ-Themen unter Einbezug der LSBTTIQ-Community
- → die Förderung von LSBTTIQ-Beratung in allen Ankunftszentren. Diese soll durch die LSBTTIQ-Community bereitgestellt und Beratungskontakte zu ihr hergestellt werden.
- → LSBTTIQ-Projekte in ihrem Engagement für Geflüchtete zu unterstützen
- → die LSBTTIQ Community, z.B. das Netzwerk LSBTTIQ Baden-Württemberg bzw. aktive Organisationen des Netzwerks, in die strategische Diskussionen zur Integration von Geflüchteten einzubinden
- → die Sensibilisierung aller Angestellten von Erstaufnahmestellen und Schulung aller Beschäftigten in der Geflüchtetenarbeit für die Bedarfe von LSBTTIQ Geflüchteten
- → die Einrichtung einer Landeskoordinationsstelle für LSBTTIQ-Geflüchtete im Innenministerium
- → eine bessere finanzielle Unterstützung von Selbstorganisation von LSBTTIQ Geflüchteten

Ziele umzusetzen. Das Netzwerk LSBTTIQ, die tgbw und TGD sind in diesem Prozess weiter aktiv, sowohl in der konkreten Beratung und Begleitung individueller Geflüchteter als auch in Gesprächen mit Politiker_innen, Ämtern und Entscheidungstragenden. Natürlich sind alle Teilnehmenden des Fachtages und alle, die sich für LSBTTIQ Geflüchtete engagieren wollen, aufgefordert, den Botschaften Gehör zu verschaffen und sich für deren Umsetzung einzusetzen. Das gelingt besser gemeinsam als einsam – deshalb freuen wir uns auch darüber, dass es beim Fachtag gelungen ist, bestehende Kooperationen zu vertiefen und neue Netzwerke zu knüpfen. ■

Was sind die Botschaften des Fachtags für unsere Gesellschaft? Die Teilnehmer_innen der Fachtagung haben folgende Forderungen und Wünsche formuliert:

Wir fordern/wünschen von der LSBTTIQ-Community

- → die CSDs als politische Plattform für die Rechte von LSBTTIQ Geflüchteten zu nutzen
- → Rassismus gegenüber Geflüchteten und Muslimfeindlichkeit in der Community aktiv zu bekämpfen
- → mehr Engagement als Ehrenamtliche und lokale Pat_innen für LSBTTIQ Geflüchtete
- → die Sichtbarkeit von Lesben und Transpersonen unter den LSBTTIQ Geflüchtete zu stärken
- → mehr unkommerzielle Communityräume zu schaffen, die sich auch Geflüchtete leisten können
- → Geflüchtetenselbstorganisationen zu unterstützen
- → der (sexuellen) Ausbeutung von Geflüchteten entgegenzuwirken
- → sich im eigenen Engagement sichtbar zu zeigen und damit sichtbar zu sein auch für Neuangekommene
- → Fachwissen und Expertise zu LSBTTIQ-spezifischer Sensibilisierung bereitzustellen

Wir fordern/wünschen von haupt- und ehrenamtlichen in der Geflüchtetenarbeit

- → die LSBTTIQ-Community einzubinden und LSBTTIQ-Treffpunkte selbstverständlich mit anderen Anlaufstellen für Geflüchtete sichtbar zu machen
- → auch den LSBTTIQ Geflüchteten wertschätzend zu begegnen und sie Willkommen zu heißen
- → Angebote zur Weiterbildung und Sensibilisierung zu LSBTTIQ-Themen einzufordern, zu organisieren und daran teilzunehmen
- → eigene Vorurteile und Überlegenheitsvorstellungen zu reflektieren
- → sich selbst nicht zu überlasten und sich Raum für Selbstfürsorge zu nehmen

Wir fordern/wünschen von Migrant_innenorganisationen

- → Zeichen des Willkommens für LSBTTIQ-Menschen zu setzen und die Sichtbarkeit von LSBTTIQ-Migrant_innen zu stärken
- → LSBTTIQ Geflüchteten Unterstützung und Orientierung zu bieten, z.B. bei Behördengängen, beim Zurechtfinden in Deutschland und bei der Sprachvermittlung
- → mehr Offenheit, Akzeptanz und Teilhabe für Menschen zu ermöglichen, die LSBTTIQ sind
- → mehr Kooperationen mit LSBTTIQ-Migrant_innenorganisationen
- → bei LSBTTIQ dran zu denken: es geht nicht nur um Homosexualität!
- → das Engagement von Migrant_innenorganisationen sichtbar zu machen und zu würdigen, die LSBTTIQ integrieren (z.B. durch Auslobung eines Preises)

UNTERSTÜTZUNG FÜR GEFLÜCHTETE IM NETZWERK LSBTTIQ BADEN-WÜRTTEMBERG

Als zentraler Kontakt in Baden-Württemberg steht das Netzwerk LSBTTIQ Baden-Württemberg zur Verfügung. Geflüchtete und Unterstützer_innen können sich per Email oder auch per Telefon an das Netzwerk wenden und werden hier soweit möglich an Hilfsangebote in ihrer Nähe vermittelt.
Zentrale E-Mailadresse: refugees@netzwerk-lsbttiq.net
Telefon: 0711 40053020

Einen Überblick über die Angebote von Mitgliedsorganisationen aus dem Netzwerk bieten die folgenden Seiten.

Auf der Homepage des Netzwerks werden zudem Kontaktdaten zu Anlaufstellen in Baden-Württemberg sowie weitere Informationen gesammelt und gepflegt:
www.netzwerk-lsbttiq.net/refugees

Wenn Sie die Arbeit des Netzwerks und der vielen Aktiven unterstützen möchten, freuen wir uns über Spenden.
Unser Spendenkonto:
Verein zur Unterstützung des Netzwerks LSBTTIQ Baden-Württemberg e.V.
IBAN: DE06 4306 0967 7925 8193 00
BIC: GENODEM1GLS
Bank: GLS Gemeinschaftsbank eG

Der Verein Homosexuellen Selbsthilfe e.V. unterstützt die rechtsanwaltliche Begleitung von LSBTTIQ Geflüchteten im Rahmen der **Rechtskostenhilfe**. Weitere Informationen: www.hs-verein.de/rechtskostenhilfe

Wir bitten um Spenden an die Homosexuellen Selbsthilfe e.V., damit der Rechtskostenhilfetopf gefüllt wird.
Homosexuellen Selbsthilfe (HS) e.V.
IBAN: DE51 4306 0967 8021 3179 00
BIC: GENODEM1GLS
Stichwort: Rechtskosten

ABSEITZ STUTTGART E.V.

DER SPORTVEREIN FÜR SCHWULE, LESBEN & FREUNDE

Wer sind wir? Was bieten wir?
Wir sind ein Freizeitsportverein in Stuttgart und bieten mit 18 Sportarten ein großes Angebot für LSBTTIQ und Freund _innen an. Vertreten sind wir auch in fast allen großen LSBTTIQ-Turnieren national und international. Das Engagement von Abseitz geht durch seine Vereinsstruktur aber auch über den Sport hinaus. Die Teilnahme bei der jährlichen CSD-Parade und der Hocketse in Stuttgart, sowie die Organisation des jährlichen Benefizlaufs „LebenSlauf" zu Gunsten der AIDS-Hilfe sind für uns inzwischen selbstverständlich. Und natürlich wollen wir auch einen Beitrag zur Integration von Lesben und Schwulen leisten; nicht nur deshalb sind wir am Weissenburg-Zentrum angeschlossen.

Angebote zur Unterstützung von LSBTTIQ Geflüchteten:
Wir wollen LSBTTIQ Geflüchteten die Möglichkeit geben, kostenlos bei uns Sport zu treiben und über alle Altersgruppen hinaus auch Kontakte und Anschluss knüpfen zu können. Solidarität in der Unterkunft durch Aufklärung und Stärkung von Botschafter_innen.

Diese Aufgaben übernimmt im Verein Abseitz die AG *Abseitz hilft*.

Zusammenarbeit vor Ort unter anderem mit:
Wir haben über das Netzwerk LSBTTIQ Baden-Württemberg und im Speziellen der Weissenburg immer wieder Kontaktaufnahmen von Geflüchteten.

Wir arbeiten grundsätzlich – wie oben beschrieben – im Schwerpunkt mit der AIDS-Hilfe, der Weissenburg und dem CSD-Verein zusammen. Ansonsten natürlich auch sehr eng mit anderen Sportvereinen in Deutschland.

Abseitz Stuttgart e.V.
Weißenburgstraße 28A
70180 Stuttgart

www.abseitz.de
helfen@abseitz.de

Kreissparkasse Waiblingen
IBAN: DE8160 2500 1000 1508 7049
BIC: SOLADES1WBN
Verwendungszweck: „Abseitz hilft"

BERATUNGSSTELLE TTI – BERATUNG ZU TRANSSEXUALITÄT, TRANSGENDER UND INTERSEXUALITÄT

Wer sind wir? Was bieten wir?
Transsexuelle, transgender und/oder intersexuelle Menschen haben mit einer mangelnden gesellschaftlichen Akzeptanz zu kämpfen. Gerade diese ist häufig ausschlaggebend für viele Probleme und Schwierigkeiten im beruflichen, familiären und privaten Bereich. Dabei besteht gesellschaftlich oftmals eine unangemessene Gleichsetzung von körperlichem Geschlecht mit sozialem Geschlecht, Verhalten und Identifikation. Die geschlechtliche Selbstbestimmung sollte bei der Einordnung von Geschlecht ein wichtiger Bezugspunkt sein. Aus diesen Gründen fällt es vielen Betroffenen leichter, sich selbst-betroffenen Therapeut_innen anzuvertrauen, die vergleichbare Erfahrungen gemacht haben.

Um eine fachlich qualifizierte Beratung für transsexuelle, transgender und/oder intersexuelle Menschen und deren Angehörigen zu leisten, muss psychologische Beratung einen Entfaltungsraum zur Verfügung stellen, in dem die eigene Körperlichkeit und Geschlechtlichkeit nicht immer wieder neu hinterfragt oder abgewertet werden.

Unser Angebot richtet sich in erster Linie an transsexuelle, transgender und intersexuelle Menschen mit einem Beratungswunsch sowie deren Angehörige, Partner_innen und Eltern mit einem Beratungswunsch – aber auch an alle Menschen, die im medizinischen, psychologischen oder sozialen Bereich mit transsexuellen, transgender und intersexuellen Menschen zu tun haben, die gezielt Unterstützung suchen und/oder die sich weiterbilden wollen.

Unser Angebot ist offen für alle Menschen, die Fragen rund um geschlechtliche Identität und Intersexualität haben.

Angebote zur Unterstützung von LSBTTIQ Geflüchteten:
Alle Angebote der „Beratungsstelle TTI – Beratung zu Transsexualität, Transgender und Intersexualität" stehen natürlich auch für Geflüchtete zur Verfügung! (Eine Beratung kann jedoch nur in den Sprachen Deutsch und Englisch in Anspruch genommen werden.)

Zusammenarbeit mit Selbsthilfegruppen
Darüber hinaus ist die Vernetzung mit den vielfältigen Selbsthilfegruppen wie auch den anderen Organisationen transsexueller, transgender, intersexueller Menschen wichtige Grundlage für die Sichtbarkeit der Beratungsstelle und auch zentral für eine Stärkung der Ratsuchenden. Denn Selbstorganisationen können ein wesentlicher Rückhalt sein, um im Alltag zu bestehen und den besonderen Anforderungen an die eigene Lebensgestaltung gerecht zu werden.

Beratungsstelle TTI – Beratung zu Transsexualität, Transgender und Intersexualität
Furttenbachstraße 14
89077 Ulm

beratung-tti@netzwerk-lsbttiq.net
www.beratung-tti.de
Mobil 0152 55 992 731
Telefon 0731 37 880 406

Verein zur Unterstützung des Netzwerks
LSBTTIQ Baden-Württemberg e.V.
GLS Gemeinschaftsbank eG
IBAN: DE06 4306 0967 7925 8193 00
BIC: GENODEM1GLS

CAFÉ STRICH-PUNKT STUTTGART – ANGEBOT FÜR MENSCHEN MIT ASYL- UND FLUCHTERFAHRUNGEN

Wer sind wir? Was bieten wir?
Anlauf- und Beratungsstelle sowie aufsuchende Straßensozialarbeit für junge Männer* und Transgender* an den Szeneorten der mann*-männlichen* Sexarbeit

Angebote zur Unterstützung von LSBTTIQ Geflüchteten
Wir unterstützen Menschen mit Asyl- und Fluchterfahrungen durch

- Empowerment – Hilfe zur Selbsthilfe
- Beratung zu existenziellen Notlagen
- Essens- und Kochangebot
- Arztangebot
- Kultur- und Freizeitangebote
- Rechtsberatung
- Streetwork an Szeneorten und im Internet
- Infos über safer sex und safer work
- kostenlose Kondome und Gleitgel
- Infos zu queeren Szeneorten
- Unterstützung bei Bewerbungen
- Kleiderkammer
- Dusche, Waschmaschine, Trockner
- Café Strich-Punkt als safe space

Geöffnet am Montag von 16 bis 20 Uhr und Mittwoch von 16 bis 19 Uhr; jeden Dienstag und jeden zweiten Freitagabend Streetwork

Wir arbeiten mit folgenden Organisationen zusammen:
- Gesundheitsamt Stuttgart
- Caritas Stuttgart
- FIZ
- Jugendamt Stuttgart
- Notunterkünfte der Wohnungslosenhilfe
- AGDW
- Weissenburg e.V. Beratungsstelle
- und viele mehr

Café Strich-Punkt
Jakobstraße 3
70182 Stuttgart

cafe-strich-punkt@verein-jugendliche.de
www.verein-jugendliche.de/projekte/cafe-strich-punkt

cafe-strich-punkt@aidshilfe-stuttgart.de
www.aidshilfe-stuttgart.de/index.php?article_id=11

FETZ FRAUENBERATUNGS- UND THERAPIEZENTRUM STUTTGART E.V.

Wer sind wir? Was bieten wir?

- → Allgemeine psychologische und psychosoziale Beratung für Frauen
- → Beratung für Lesben und bisexuelle Mädchen und Frauen und deren Angehörige
- → Beratung nach Vergewaltigung und sexuellen Übergriffen / Beratung nach Traumatisierung
- → Fachberatung für Angehörige und Unterstützer_innen
- → Bildungs- und Gruppenarbeit zu den Themen sexuelle Orientierung und geschlechtliche Vielfalt
- → Präventions- und Gruppenarbeit gegen sexualisierte Gewalt
- → Initiierung und Unterstützung von Selbsthilfe- und Gesprächsgruppen zu verschiedenen Themen (z.B. für Lesben und bisexuelle Frauen, Lesben mit Behinderungen, Lesben im Alter)
- → Beratung für Frauen mit Behinderung (gehörlose Frauen, Frauen mit Lernschwierigkeiten)

Angebote zur Unterstützung von LSBTTIQ Geflüchteten:
Fetz bietet spezielle Angebote für geflüchtete Frauen und Unterstützung von ehrenamtlichen und hauptamtlichen Mitarbeitenden in der Flüchtlingshilfe

- → Empowermentprojekt – Beratung und Kunsttherapie für geflüchtete Frauen in Unterkünften (aufsuchendes Angebot vor Ort)
- → Psychologische und psychosoziale Beratung für geflüchtete Frauen in der Beratungsstelle (heterosexuelle, lesbische, bisexuelle, transsexuelle Frauen)
- → Beratung nach Traumatisierung
- → Vermittlung an weitere Hilfen (Amnesty, Hilfen von Freundeskreisen etc.)
- → Unterstützung bei der Anbindung an die LSBTTIQ Community
- → Schulung für ehrenamtliche und hauptamtliche Mitarbeiter_innen zu den Themen Umgang mit Gewalt, Umgang mit Traumatisierung und Fluchterfahrung, Schutzkonzepte in den Unterkünften
- → Gemeinsame Fortbildungskonzeption zum Thema geschlechtsspezifische Gewalt für hauptamtliche und ehrenamtliche Mitarbeiter_innen sowie geflüchtete Frauen (Fetz e.V., Wildwasser Stuttgart e.V. und Frauen helfen Frauen Stuttgart e.V.)

Wir arbeiten mit folgenden Organisationen zusammen:

- → Verschiedene Beratungsstellen gegen Gewalt an Frauen
- → Verschiedene Unterkünfte
- → Freundeskreise der Unterkünfte (z.B. Vermittlung von Deutschkurs, Vermittlung von Radfahrangeboten)
- → Amnesty International und Weissenburg e.V.
- → Ak Migrantinnen (Zusammenschluss von Organisationen in Stuttgart, die mit Migrantinnen arbeiten)

Fetz Frauenberatungs- und Therapiezentrum
Schlossstraße 98
70176 Stuttgart

www.frauenberatung-fetz.de
Telefon 0711 2859002

Volksbank Stuttgart
IBAN: DE20 6009 0100 0579 9570 04
BIC: VOBADESS

JUGENDGRUPPE TEENGENDER IN ULM



Wer sind wir? Was bieten wir?
Die Jugendgruppe ist ein Treffpunkt für transsexuelle Jugendliche, welche erfahrungsgemäß andere Interessen, Fragen und Wünsche – einfach generell andere Erwartungen – an die Gruppe haben als Erwachsene. Häufig wollen die Jugendlichen einfach nur mit Gleichgesinnten Zeit verbringen und das Thema „Trans" an sich in den Hintergrund rücken lassen … Hierzu gibt es bei den Gruppentreffen, durch gemeinsames Spielen, Freizeitaktivitäten, oder einfach beim gemütlichen Zusammensitzen genügend Möglichkeiten … Jede_r wird als Person akzeptiert und respektiert, es wird das richtige Pronomen benutzt und das Geschlecht nicht in Frage gestellt. Dadurch wird jede_r als Mensch so wahrgenommen und behandelt, wie er_sie es sich wünscht – ohne sich für irgendwas rechtfertigen zu müssen. Bei Fragen, die viele von uns trotzdem häufig haben, können wir uns immer an unsere Gruppenleiter_innen aber auch an die anderen Jugendlichen wenden.

Angebote zur Unterstützung von LSBTTIQ Geflüchteten:
Wir haben keine speziellen Hilfsangebote für LSBTTIQ Geflüchtete Jugendliche. Bei uns ist einfach jede und jeder willkommen und eingeladen, egal ob geflüchtet oder nicht. Geflüchtete Jugendliche sind selbstverständlicher Teil der Gruppe.

Es wird darauf geachtet, dass bei Aktivitäten, jede_r teilnehmen kann, unabhängig von Herkunft, der Religion oder der Lebenseinstellung – und auch unabhängig der finanziellen Möglichkeiten.

Wie sind wir zu erreichen?
Die Jugendgruppe findet zwei bis drei Mal im Monat am Freitag statt. Es ist jede_r eingeladen daran teilzunehmen und einfach mal vorbei zu schauen.
Die Termine werden auch auf der Webseite des „Freundeskreis Trans Ulm" geteilt.

Jugendgruppe Teen Gender
c/o Aidshilfe Ulm
Furttenbachstraße 14
89077 Ulm

kontakt@freundeskreis-trans-ulm.de
www.freundeskreis-trans-ulm.de/
index.php/jugendgruppe-teengender

Wir freuen uns über konkrete Unterstützung. Wir brauchen immer mal wieder Sachmittel für Veranstaltungen oder Unterstützung bei Fahrtkosten.

LESBEN- UND SCHWULENVERBAND (LSVD) BADEN-WÜRTTEMBERG E.V.

Wer sind wir? Was bieten wir?
Der Lesben- und Schwulenverband (LSVD) Baden-Württemberg e.V. versteht sich als Bürgerrechtsverband. Wir wollen erreichen, dass Schwule und Lesben ihre persönlichen Lebensentwürfe selbstbestimmt entwickeln können – frei von rechtlichen Benachteiligungen, frei von Anpassungsdruck an heterosexuelle Normen, frei von Anfeindungen und Diskriminierungen. Deshalb setzen wir uns für gesetzliche Gleichstellung auf allen Ebenen ein, ebenso für eine umfassende Antidiskriminierungsgesetzgebung. Wir wollen die lesbische und schwule Präsenz in Medien, Wissenschaft und Bildung stärken.

Darüber hinaus bieten wir in verschieden Teilen des Landes mit eigenen ILSE-Gruppen (ILSE – Initiative lesbischer und schwuler Eltern), der Gruppe UnterSchLuPf (für lesbische und schwule Pflegeeltern) sowie Gay & Grey Stuttgart (schwule Senioren) spezialisierte Angebote. Auch vertreten wir auf familienpolitischer Ebene Regenbogenfamilien im Landesfamilienrat Baden-Württemberg.

Neben dem Einsatz für gleiche Bürgerrechte leistet der LSVD als Selbsthilfe- und Solidarverband auch Sozialarbeit. Er bietet Beratung, Hilfe und Unterstützung in Problemsituationen. Unter **www.lsvd.de** kann ebenso ein breit gefächertes Informationsangebot abgerufen werden: hilfreiche Tipps, Rechtsratgeber, Musterformulare und vieles mehr.

Angebote zur Unterstützung von LSBTTIQ Geflüchteten:
Wir bieten Unterstützung in Stuttgart und darüber hinaus durch Kontaktaufnahme mit den entsprechenden Beteiligten landesweit, wenn es beispielsweise Schwierigkeiten in der Unterbringung oder ähnliches gibt.

Darüber hinaus bieten wir mit der Webseite www.queer-refugees.de Informationen für Geflüchtete und Unterstützer*innen. Hier findet sich auch die in Kooperation mit dem Arbeitersamariterbund (ASB) veröffentlichte „Handreichung für die Betreuung und Unterstützung von LSBTTIQ-Flüchtlingen".

Wir arbeiten mit folgenden Organisationen zusammen:
Als Landesverband arbeiten wir kooperativ mit lokalen und überregionalen LSBTTIQ-Gruppierungen – je nach Anlass – zusammen.

Lesben- und Schwulenverband (LSVD) Baden-Württemberg e.V.
www.ba-wue.lsvd.de

Als dezentral arbeitender Landesverband mit Sitz in Stuttgart erreicht man uns am Besten mobil unter www.ba-wue.lsvd.de

Hier finden sich Informationen zum Landesverband und ein Kontaktformular.

Alle Möglichkeiten der Unterstützung sind auf der Webseite zu finden.
Werden Sie Mitglied des LSVD!

PSYCHOLOGISCHE LESBEN UND SCHWULENBERATUNG RHEIN-NECKAR E.V. – PLUS

Wer sind wir? Was bieten wir?
Die Psychologische Lesben- und Schwulenberatung PLUS e.V. wurde im Frühjahr 1999 in Mannheim gegründet und versteht sich seitdem als eine professionelle, wissenschaftlich fundierte psychosoziale Beratungsstelle für Menschen, die sich selbst LSBTTIQ zugehörig fühlen und für deren Angehörige.

Der Schwerpunkt der Arbeit von PLUS liegt bei der Beratung für Einzelpersonen, Paare und Familien.

Darüber hinaus ist es das Ziel von PLUS, die Community in der Rhein-Neckar Region zu stärken und zu vernetzen. Neben kultureller und politischer Arbeit engagiert sich PLUS in verschiedenen Projekten zur Aufklärungsarbeit. Einen besonderen Schwerpunkt bildet die Jugendarbeit.

Angebote zur Unterstützung von LSBTTIQ Geflüchteten:
Geflüchtete erhalten bei PLUS psychosoziale Beratung mit besonderem Fokus auf ihr Asylverfahren und die Möglichkeiten der Integration vor Ort. Falls nötig vermitteln wir die Geflüchteten an Rechtsanwält_innen weiter, mit denen wir zusammenarbeiten. Wir unterstützen bei Fragen zur sexuellen und geschlechtlichen Identität und zum Coming Out, beraten in Konfliktsituationen.

Wir vermitteln zudem Begleitung und Kontakte in die Community vor Ort u. a. mit Unterstützung der Jugendgruppen und von Ehrenamtlichen. Zudem fördern wir die Vernetzung der Geflüchteten untereinander mit regelmäßigen Treffen.

Wir arbeiten mit folgenden Organisationen zusammen:
PLUS arbeitet mit den Sozialarbeiter_innen der Erstaufnahmeeinrichtungen zusammen (Diakonie, Caritas, DRK u. a.), den Anbietern von Sprachkursen wie Volkshochschulen und Internationaler Bund, der IHK bei Fragen zu Aus- und Weiterbildung, Vertretern der Kommune (u. a. Flüchtlingsbeauftragte der Stadt Mannheim, Sozialamt, Integrationsbeauftragter der Stadt Mannheim), Rechtsberatung Pro Bono. Bei Bedarf vermitteln wir Geflüchtete auch an Psycholog_innen, psychiatrische Einrichtungen, Krankenhäuser oder auch KOSI.MA.

Ebenso sind wir in gutem Kontakt und Austausch mit Vertreter_innen politischer Parteien im Gemeinderat, Mannheim sagt Ja e.V. sowie weiteren Vereinen und Initiativen wie schwarzweiss e.V. in Heidelberg und selbstverständlich sind wir über die SchLiMm mit der LSBTTIQ Community in Mannheim vernetzt.

PLUS – Psychologische Lesben- und Schwulenberatung Rhein-Neckar e.V.
Max-Joseph-Straße 1
68167 Mannheim

Telefon 0621 3362110
team@plus-mannheim.de
www.plus-mannheim.de
Beratung erfolgt nach Vereinbarung

Konto des Fördervereins von PLUS
VR Bank Rhein-Neckar
IBAN: DE94 6709 0000 0093 5645 02
BIC: GENODE61MA2

Wir freuen uns über Interessierte und informieren gerne über unsere Arbeit. Auch über Spenden freuen wir uns sehr.

QUEERAMNESTY – KARLSRUHE

Wer sind wir? Was bieten wir?
Queeramnesty Karlsruhe informiert rund um die Menschenrechte von LSBTTIQ Menschen weltweit z.B. durch Infostände. Wir beteiligen uns mit diesem Thema auch an Demos wie dem CSD u. a. und laden zu Gesprächen bei Veranstaltungen ein (z.B. bei Filmabenden).

Angebote zur Unterstützung von LSBTTIQ Geflüchteten:
Neuangekommenen bieten wir soziale Unterstützung in Form von Freizeitbegleitung und -gestaltung.

Wir arbeiten mit folgenden Organisationen zusammen:
Aktuell beteiligen wir uns an Veranstaltungen mit anderen LSBTTIQ Gruppen aus Karlsruhe z.B. mit LaVie, dem queeren Jugendzentrum in Karlsruhe, oder Pride Pictures, dem queeren Filmfestival in Karlsruhe. Von September bis Dezember 2017 zeigen wir im Staatstheater Karlsruhe eine Ausstellung über 20 Jahre Queeramnesty, als Begleitung zum Stück „Nowhere out" über muslimische LSBTTIQ Geflüchtete.

Ihr wollt uns unterstützen?
Wir sind per E-Mail gut erreichbar. Ihr seid herzlich eingeladen in unserer Regionalgruppe mit anzupacken beim Organisieren von öffentlichen Aktionen, Filmvorführungen, Podiumsdiskussionen, Ausstellungen, Lesungen und vieles mehr, bei der Öffentlichkeitsarbeit für eine unserer Aktionen, damit Stimmen gehört werden.

Ansprechperson ist Julia Walter.
Mehr Info über uns gibt es auf Facebook:
www.facebook.com/queeramnesty.karlsruhe/
Spenden kann man unserer Gruppe gerne über das Konto von Amnesty International mit dem Verwendungszweck „Queeramnesty Gruppe 0030"

Danke schon jetzt!

Queeramnesty Karlsruhe

www.facebook.com/queeramnesty.karlsruhe/
queer@amnesty-karlsruhe.de

Amnesty International
IBAN: DE23 3702 0500 0008 0901 00
BIC: BFSWDE33XXX
Verwendungszweck:
Queeramnesty Gruppe 0030

ROSA HILFE FREIBURG E.V.

Wer sind wir?
Die Rosa Hilfe, historisch gewachsen aus der Unterstützung des Coming-outs schwuler Männer, bietet Beratung für LSBTTIQ-Menschen einschließlich der An- und Zugehörigen. Die Angebote beinhalten persönliche, telefonische und Beratung per E-Mail.

Die Rosa Hilfe Freiburg stellt darüber hinaus ihre Räumlichkeiten für unterschiedliche Gruppen und Angebote zur Verfügung: für die „Rosa Philosoph_innen", für den Gendermix-Chor „Alle Register", für Treffen des Organisatorenteams der „Schwulen Filmwoche" und für die Vernetzungstreffen der LSBTTIQ-Organisationen der Stadt Freiburg und der Region. Ein weiteres Angebot der Rosa Hilfe Freiburg stellt die „Bunte Jugend" dar. Hier treffen sich jede Woche junge LSBTTIQ-Menschen im Alter von 14 bis 23 Jahren, tauschen sich unter Anleitung von zwei Peers aus und sind an das Beratungsteam der Rosa Hilfe angebunden.

Darüber hinaus organisiert die Rosa Hilfe Freiburg seit 25 Jahren die Party-Reihe „SchwuLesDance", die ca. neun Mal jährlich stattfindet, sowie das „Freitagscafé" jeden Freitag in zwei verschiedenen Lokalitäten. Wir engagieren uns mit Ausstellungen und Veröffentlichungen in der historischen Erinnerungsarbeit und zeitpolitisch in der Geflüchteten-Unterstützung sowie in der Zusammenarbeit mit den örtlichen Polizeidienststellen (Cruising-Areas, „Arbeitskreis sicheres Nachtleben") oder den Vollzugsbehörden (Sensibilisierung von Mitarbeitenden in der JVA Freiburg).

Angebote zur Unterstützung von LSBTTIQ Geflüchteten:
Wir bieten persönliche Beratung und Unterstützung. Daneben engagiert sich die Rosa Hilfe in der politischen Arbeit gegenüber der Stadt Freiburg sowie gegenüber den Landesbehörden (Regierungspräsidium Freiburg) und natürlich arbeiten wir eng zusammen mit dem „Netzwerk LSBTTIQ Baden-Württemberg".

Wir arbeiten vor Ort zusammen:
Durch die Initiative des Netzwerks LSBTTIQ Baden-Württemberg bot sich die Gelegenheit zur Initiierung einer Zusammenarbeit auf lokaler Ebene, insbesondere mit TRITTA (www.tritta-freiburg.de). Inzwischen haben sich darüber hinaus viele LSBTTIQ-Initiativen explizit mit ihren Angeboten für LSBTTIQ Geflüchtete geöffnet.

Rosa Hilfe Freiburg e.V.
Adlerstraße 12
79098 Freiburg

vorstand@rosahilfefreiburg.de
www.rosahilfefreiburg.de
Telefon 0761 25161
Wir sind ohne Vereinbarung dienstags zwischen 17 und 19 Uhr persönlich zu erreichen sowie telefonisch und per E-Mail ansprechbar.

Volksbank Freiburg
IBAN: DE96680900000023760100
BIC: GENODE61FR1
Wir freuen uns auch über persönliche Unterstützung – bei Interesse E-Mail an vorstand@rosahilfefreiburg.de

TÜRKISCHE GEMEINDE IN BADEN-WÜRTTEMBERG (TGBW)

Wer sind wir? Was bieten wir?
Die tgbw ist ein überparteilicher und unabhängiger Verein, der sich dem Gebot der Gleichheit und des Respekts gegenüber allen Religionen und dem Ziel einer offenen und pluralistischen Kultur verpflichtet sieht. Der Verein unterstützt das friedliche und solidarische Zusammenleben der in Baden-Württemberg lebenden Menschen durch konsequentes Eintreten für gleiche Rechte aller Bevölkerungsteile, auch von LSBTTIQ.

Die tgbw ist Fördermitglied des Netzwerks LSBTTIQ Baden-Württemberg, engagiert sich in der landesweiten LSBTTIQ Beratung des Netzwerks mit Schwerpunkt auf Migration und führt das Projekt „Andrej ist anders und Selma liebt Sandra" durch (vgl. www.kultursensibel-lsbttiq.de).

Im Projekt „Schutz von LSBTTIQ Geflüchteten" engagieren wir uns gemeinsam mit der Türkischen Gemeinde in Deutschland (TGD) für LSBTTIQ Geflüchtete. Geldgeber ist das BMFSFJ.

Angebote zur Unterstützung von LSBTTIQ Geflüchteten:
- → Solidarität in der Unterkunft durch Aufklärung und Stärkung von Botschafter_innen
- → Öffentlichkeit sensibilisieren (u. a. Umgang mit Hate-speech)
- → Schutzräume schaffen und Eigenschutz fördern (z.B. Selbstverteidigungskurse)
- → individuelle Beratung
- → Beratung und Sensibilisierung von Akteur_innen in der Flüchtlingsarbeit
- → Notfallpatenschaften
- → Länderkunde

Zusammenarbeit vor Ort unter anderem mit:
- → Amnesty International Asyl-Gruppe Stuttgart
- → Arbeitsgemeinschaft Dritte Welt, Stuttgart (AGDW)
- → Asylbewerber willkommen in Aspach (AWIA)
- → Kubus e.V.
- → Leuchtlinie – Beratung für Betroffene rechter Gewalt, Baden-Württemberg
- → Netzwerk LSBTTIQ Baden-Württemberg
- → pro juventa, Reutlingen
- → schwul-lesbisches Zentrum Stuttgart Weissenburg
- → Selbstverteidigung Stuttgart, react.sv
- → Verein für internationale Jugendarbeit, Stuttgart
- → Wildwasser Stuttgart e.V.

Türkische Gemeinde
in Baden-Württemberg e.V. (tgbw)
Reinsburgstraße 82
70178 Stuttgart

Telefon 0711 888 999 13
Ansprechpersonen:
Olcay Miyanyedi & Jochen Kramer

www.kultursensibel-lsbttiq.de/de/beratung
kontakt@kultursensibel-lsbttiq.de

ZENTRUM WEISSENBURG

IN STUTTGART

Wer sind wir? Was bieten wir?
Die Weissenburg ist Stuttgarts LSBTTIQ-Switchboard. Hier können Informationen über die Stuttgarter Community eingeholt werden.

Ein Café mit Abendöffnung von Dienstag bis Freitag und am Sonntag fördert die Kommunikation, und wer will kann Kontakte knüpfen.

Jeden Tag treffen sich sowohl im Café als auch in unseren weiteren Räumen die unterschiedlichsten Gruppen und Organisationen. Jugendgruppen, Chöre, eine Theatergruppe, verschieden Stammtische – gerade auch für ältere Menschen – beleben unsere Einrichtung. Auch ein Frauentanzkurs auf privater Basis kann gebucht werden. Wir beteiligen uns am Quartiersfest und an der Hocketse zum CSD Stuttgart. Dreimal im Jahr gibt es auch Parties in unserer Location.

In der Lazarettstraße 6 haben wir seit Mitte letzten Jahres eine Beratungsstelle für schwule, queere und bisexuelle Jungen und Männer.

Angebote zur Unterstützung von LSBTTIQ Geflüchteten:
Wir bieten in Kooperation mit Amnesty International Stuttgart Beratung zum Asylverfahren für LSBTTIQ Geflüchtete. Unser Café ist als Treffpunkt für diese Zielgruppe gut geeignet. Es wäre auch denkbar, hier ein Begegnungscafé einmal in der Woche anzubieten, wenn es den Bedarf dazu gäbe. Darüber hinaus unterstützen wir Geflüchtete bei Problemen mit der Unterkunft, bei Problemen mit Behörden, Vermitteln ggf. zu weiteren Fachpersonen wie Ärzt_innen oder Rechtsanwält_innen. Im Einzelfall begleiten wir Geflüchtete auch zu ihrem Anhörungsverfahren beim BAMF. Wir beantworten Anfragen und versuchen, ein ehrenamtliches Team vorzuhalten, das im Notfall einspringen kann.
Interessierte können jederzeit zu den Öffnungszeiten im Café vorbei kommen und sich an der Theke melden oder sich per E-Mail melden.

Wir arbeiten mit folgenden Organisationen zusammen:
Wir arbeiten mit allen Organisationen in Stuttgart, die Angebote für LSBTTIQ Geflüchtete machen, zusammen, vermitteln beispielsweise Menschen, die sportliche Betätigung suchen in die jeweilige Abteilung des Abseitz oder falls sie singen möchten zu den im Haus befindlichen Chören. Falls im Rahmen dieser Vermittlung weitere Fragen auftauchen, kümmern wir uns um deren Erledigung. Wir stehen auch den jeweiligen Vorständen mit Rat und Tat zur Seite.

Weissenburg e.V.
Weißenburgstraße 28A
70180 Stuttgart

refugees@zentrum-weissenburg.de.
www.zentrum-weissenburg.de/gefluechtete-refugees/

Café-Betrieb (gerne vorbeikommen!)
Di, Mi, Fr 19–22 Uhr
Do 17–22 Uhr
So 15–20 Uhr

BW Bank
IBAN: DE71 6005 0101 0002 4552 06
BIC: SOLADEST600
Für Sachspenden wendest Du Dich bitte an den Vorstand.

GRUPPEN DER IHS

(INITIATIVGRUPPE HOMOSEXUALITÄT STUTTGART)

Wer sind wir? Was bieten wir?
Explizit gilt das Angebot für jugendliche und junge erwachsene LSBTTIQ Geflüchtete bis 27 (mit Ausnahme des Treffpunkts)

- offene Gesprächsrunden und Beratung
- individuelle Abendgestaltung sowie Freizeitgestaltungen
- Möglichkeiten, sich selbst in Szene zu setzen
- Hilfestellung beim Coming-out und bei Problemen mit Eltern/Schule/Arbeitsplatz
- Austausch mit anderen Jugendgruppen, Institutionen und Projekten – vereinsintern und extern z.B. Netzwerk LSBTTIQ Baden-Württemberg, Polychrom, Kultursensibel LSBTTIQ, Beratungsstelle der Weissenburg/Fetz etc.

Angebote zur Unterstützung von LSBTTIQ Geflüchteten
Wir unterstützen Menschen mit Asyl- und Fluchterfahrungen

- innerhalb der Jugendgruppen durch Vernetzung und soziale Integration in die LSBTTIQ-Community,
- durch anonymen Safespace: Geflüchtete können anonym die Angebote nutzen und dadurch Sicherheit und Akzeptanz für ihre Person und Sexualität erfahren
- mit Beratung und individueller Unterstützung in Konfliktsituationen
- durch Kontakte zu professionellen Beratungsstellen (z.B. Beratungsstelle Weissenburg/Fetz)
- durch Information, Interessensvertretung und gesundheitliche Prävention/Aufklärung
- Teilnahme an offenen Freizeitgestaltungen innerhalb der Jugendgruppen

Wir arbeiten mit folgenden Organisationen zusammen:

- Regelmäßiger Austauschtreffen mit Lunas/Treffpunkt
- Beratungsstelle der Weissenburg/Fetz
- Psychosoziale Beratung zu vielfältigen Lebenssituationen; Offene Beratung für Angehörige usw.
- Gruppenangebote der Weissenburg
- Kontakte zur Aidshilfe Stuttgart
- Austausch mit Gruppen über das Netzwerk LSBTTIQ
- Austausch mit Gruppen bei offenen Freizeitangeboten der Jugendgruppen – Jugendbegegnungen im Sommer, Gesundheitsamt Stuttgart

Initiativgruppe Homosexualität Stuttgart e.V.
Weißenburgstraße 28a
70180 Stuttgart

Tel.: 0711 6404494
Fax: 0711 6404495
Informationen: info@ihs-ev.de
www.ihs-ev.de

Königskinder: koekis@ihs-ev.de
Luna: luna@ihs-ev.de
Treffpunkt: treffpunkt@ihs-ev.de
Beratung und Hilfe: bereich.hilfe@ihs-ev.de
Bildung und Erziehung: bereich.bildung@ihs-ev.de
Jugend: bereich.jugend@ihs-ev.de

Wir freuen uns über Ihre Unterstützung:
Bank für Sozialwirtschaft Stuttgart (BfS)
IBAN: DE59601205000007760800
BIC: BFSWDE33STG

WEITERE ANSPRECHPARTNER_INNEN UND LINKS

// Zentrale Anlaufstellen in Deutschland

- **Arbeiter-Samariter-Bund Deutschland**
  www.asb.de/unsere-angebote/integration
- **Arbeiter-Samariter-Bund Nordrhein-Westphalen**
  (u.a. Schutzkonzept zu LSBTTI*-Flüchtlingen)
  www.asbnrw.de/leistungen/fluechtlingshilfe
- **Bundesverband für Interkulturelle Arbeit e.V.**
  (u.a. : Refugee Welcome Map)
  www.refugeeswelcomemap.de/map
- **Der Paritätische Gesamtverband**
  www.der-paritaetische.de/schwerpunkte/fluechtlingshilfe
- **Flüchtlingsräte**
  www.fluechtlingsrat.de
- **LSVD, Lesben- und Schwulenverband Deutschland e.V.**
  (u.a. Queer Refugee Support)
  www.queer-refugees-support.de und
  www.queer-refugees.de
- **Pro Asyl**
  www.proasyl.de
- **Quarteera – queer auf Russisch**
  www.quarteera.de
- **Queeramnesty – Amnesty International Deutschland**
  www.queeramnesty.de
- **Queer Refugees for Pride**
  www.refugee-pride.org
- **Queer Refugees – More than welcome?!**
  www.more-than-welcome.de
- **Türkische Gemeinde in Deutschland (TGD)**
  www.tgd.de/category/themen/flucht-und-asyl

// Asylrechtsberatung

Ein Asylverfahren ist immer ein komplizierter Prozess, bei dem Rechtsbeistand empfohlen ist, besonders wenn Schutz vor Verfolgung aufgrund sexueller Orientierung oder Geschlechtsidentität gesucht wird. Anlaufstellen dafür: vgl. Workshop 1.

// Einige lokale Projekte/Initiativen außerhalb Baden-Württembergs

- **Berlin**: Gladt e.V. (Selbstorganisation von Schwarzen und of Color LSBTQ): www.gladt.de
- **Berlin**: LesMigraS, Antigewalt- und Antidiskriminierungs-Bereich der Lesbenberatung Berlin
  www.lesmigras.de
- **Berlin**: LSVD, Projekt MILES (Beratung und Selbsthilfe): www.berlin.lsvd.de/projekte/miles
- **Berlin**: Migrationsrat Berlin-Brandenburg e.V., Projekt MSO inklusiv!: www.mso-inklusiv.de
- **Brandenburg/Havel**: Refugee-LGBTIQ*-Conference
  www.lgbti-conference.org
- **Bremen**: Beratungsstelle im Rat&Tat-Zentrum für queeres Leben e.V.: www.ratundtat-bremen.de
- **Dresden**: Christopher Street Day Dresden e.V. (Koordinierungsstelle Sachsen für queere Geflüchtete), Rainbow Refugees
  www.csd-dresden.de
- **Dresden**: Gerede - homo, bi und trans e.V.
  www.gerede-dresden.de
- **Düsseldorf:** Anders und Gleich
  (lsbtiq* Geflüchtete / lgbtiq* refugees)
  www.andersundgleich-nrw.de/flucht.html
- **Frankfurt am Main**: Deutsch-Iranische Beratungsstelle für Frauen und Mädchen e.V.: www.dib-frauen.de
- **Frankfurt am Main:** Rainbow Refugees
  www.facebook.com/rainbow.refugees.ffm
- **Köln**: Rubicon e.V. Treffpunkt Baraka
  www.baraka-online.de
- **Leipzig**: Queer Refugees Network Leipzig e.V.
  www.rosalinde-leipzig.de
- **München**: LeTRa München
  www.letra.de/letra/refugees.html
- **München**: Projekt Refugees@Sub SUB – Schwules Kommunikations- und Kulturzentrum München e.V.
  www.subonline.org
- **Schleswig-Holstein**: Antidiskriminierungsverband Schleswig-Holstein e.V.: www.advsh.de



© 2017, tgbw / Netzwerk LSBTTIQ Baden-Württemberg